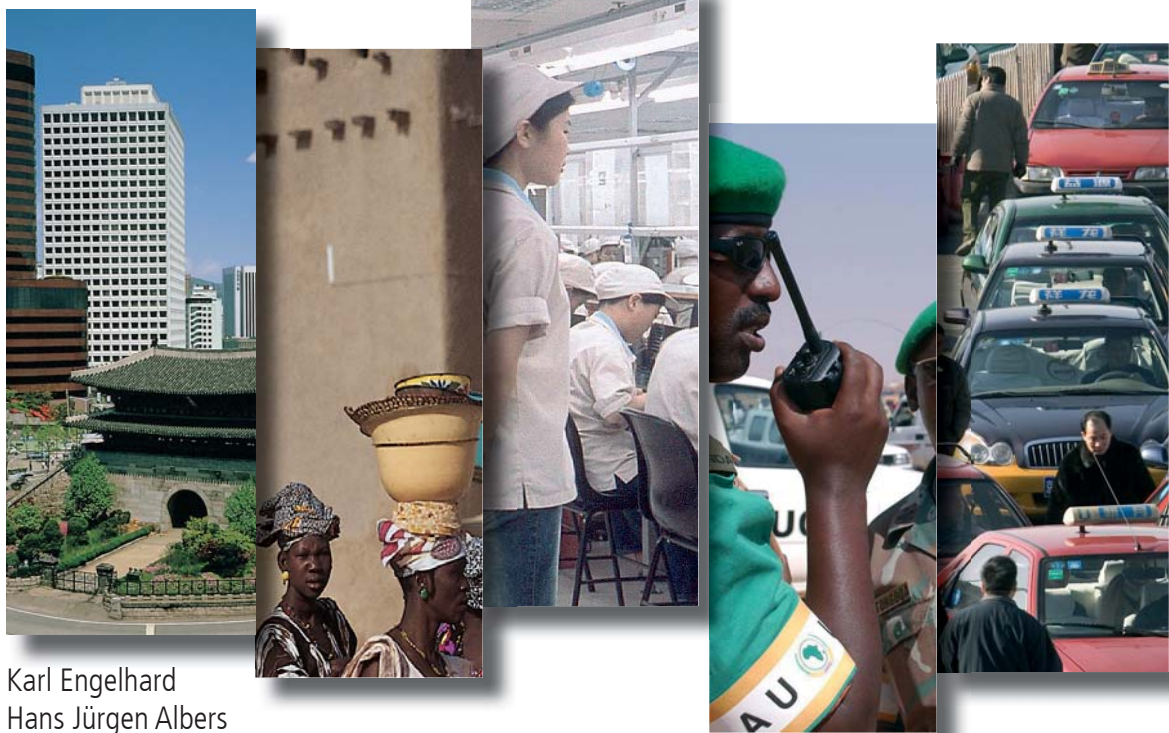




Welt im Wandel

Ein Informations- und Arbeitsheft für die Sekundarstufe II



Karl Engelhard
Hans Jürgen Albers
Dieter Appelt
Ingo Juchler
Karl-Heinz Otto

Informationen zur Meinungsbildung, Reihe A: Politik, Band 8
OMNIA Verlag GmbH, Stuttgart · ISBN 978-3-89344-066-5





A DIE WELT IM WANDEL

Karl Engelhard

- 3 Die Welt im Wandel
- 4 Veränderungen weltweit
- 7 Vielversprechende Fortschritte
- 12 Dynamik und Ambivalenz des globalen Wandels
- 18 Einflüsse globaler Entwicklung auf die lokalen Lebenswelten
- 23 Das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“

B ENTWICKLUNGSDIMENSIONEN

Dieter Appelt / Karl Engelhard

- 27 Einleitung
- 28 Kohärenz löst Konflikte

Wirtschaft und Entwicklung

Hans-Jürgen Albers

- 31 Grundlagen der Weltwirtschaft
- 41 Merkmale der weltwirtschaftlichen Entwicklung
- 47 Probleme der Weltwirtschaft
- 55 Ansätze zur Lösung weltwirtschaftlicher Probleme

Politik und Entwicklung

Ingo Juchler

- 62 Herrschaftsformen und politische Strukturen
- 68 Unipolare oder multipolare Weltordnung?
- 72 Kriege und Konflikte
- 78 Internationale Beziehungen und Global Governance

Gesellschaft und Entwicklung

Karl Engelhard

- 84 Armut und Hunger – Eine globale Herausforderung
- 91 Weltbevölkerung und Entwicklung
- 96 Migration und Verstädterung
- 104 Gesundheit und Entwicklung

Dieter Appelt

- 112 Kultur und Entwicklung
- 115 Kulturelle Entwicklung im Globalisierungszeitalter
- 123 Bildung und Entwicklung – Bildung für alle

Karl Engelhard

- 129 Ohne Frieden keine Entwicklung

Umwelt und Entwicklung

Karl-Heinz Otto

- 134 Ökologische Grenzen des Wachstums
- 139 Bedrohte Umwelt – Globale Gefährdungen
- 148 Das Syndromkonzept
- 154 Alternative Energien – Ein Ausweg aus der Klimakrise?
- 162 Ansätze zur Überwindung der Umweltkrise
- 165 Maßnahmen zur Entwicklung im Bereich Umwelt

C BEREICHE DER ENTWICKLUNGSPOLITIK

Karl Engelhard

- 170 Einleitung
- 171 Entwicklungspolitik auf dem Weg zu nachhaltigen Zielen
- 178 Die Eigenverantwortung der Entwicklungsländer
- 183 Die UN und ihre Organisationen
- 188 Entwicklungspolitik der Europäischen Union
- 192 Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit Deutschlands
- 198 Entwicklungszusammenarbeit der Nichtregierungsorganisationen

Karl-Heinz Otto

- 201 Mehr Mut zum Handeln – Was kann der Einzelne tun?

Anhang

- 206 Register
- Abkürzungen
- 208 Impressum
- Bildnachweis
- Literaturhinweise

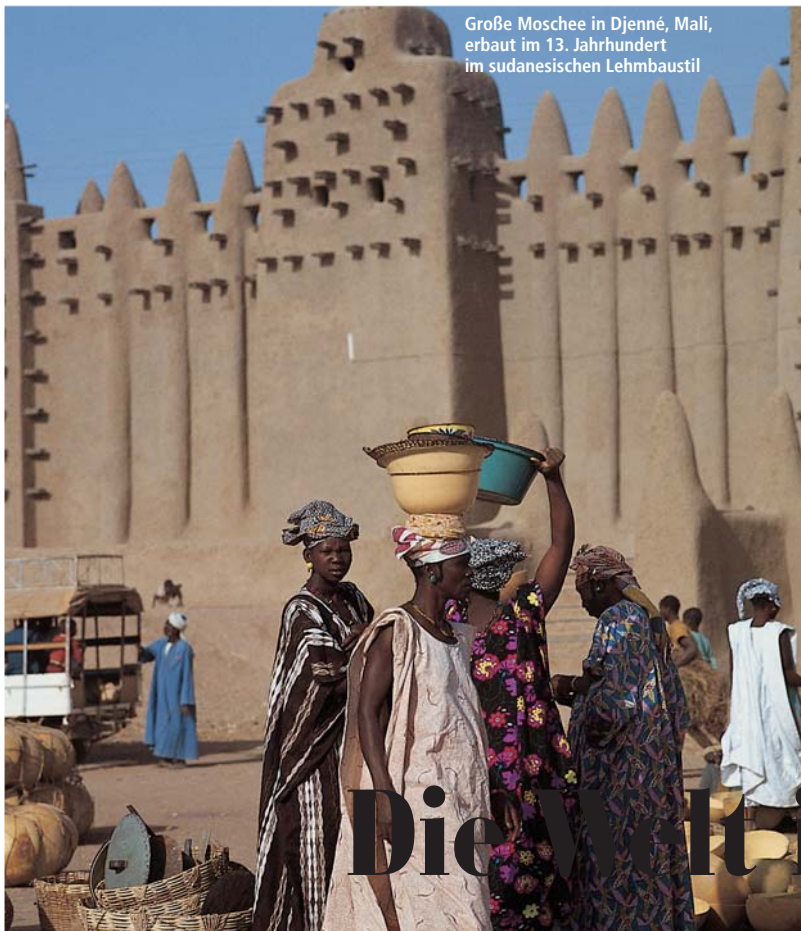
Materialien

Seite	Materialien	Seite	Materialien
Block A			
8	A1 – A13	108	G31 – G48
15	A14 – A22	115	G49 – G52
20	A23 – A30	120	G53 – G61
26	A31 – A34	127	G62 – G68
Block B			
Wirtschaft		Umwelt	
37	W1 – W18	137	U1 – U9
44	W19 – W31	144	U10 – U23
51	W32 – W50	152	U24 – U26
59	W51 – W64	157	U27 – U46
Politik		164	U47 – U51
65	P1 – P13	Block C	
70	P14 – P21	175	C1 – C11
75	P22 – P33	179	C12 – C24
80	P34 – P47	184	C25
Gesellschaft		185	C26 – C31
89	G1 – G9	189	C32 – C39
94	G10 – G19	194	C40 – C55
101	G20 – G30	199	C56 – C60
		204	C61 – C70

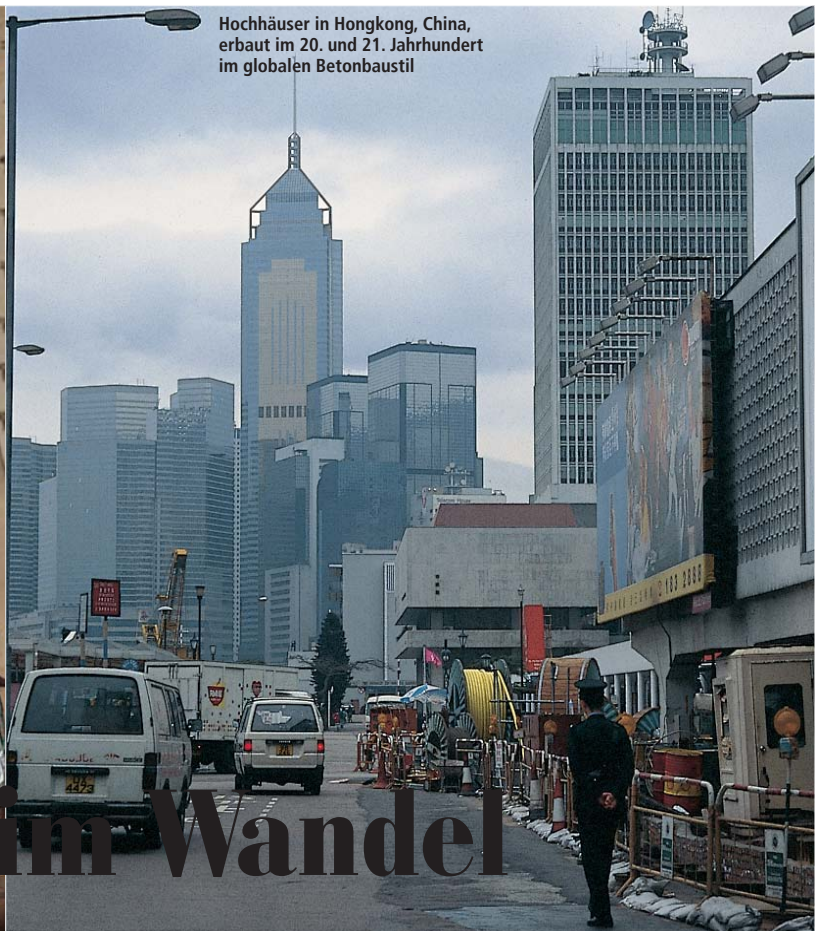
Internetseite www.omnia-weltimwandel.de

In diesem Nachdruck 2012 der Auflage von Dezember 2007 sind die Daten in Weltkarten, Schaubildern und Tabellen aktualisiert. Die Autorentexte und die Texte der Materialien sind dagegen unverändert. Hierzu finden Sie Aktualisierungen und Ergänzungen der Autoren auf der Internetseite www.omnia-weltimwandel.de. Dort werden auch die Daten laufend weiter aktualisiert.





Große Moschee in Djenné, Mali, erbaut im 13. Jahrhundert im sudanesischen Lehmbaustil



Hochhäuser in Hongkong, China, erbaut im 20. und 21. Jahrhundert im globalen Betonbaustil

Die Welt im Wandel

Seit Beginn der 1990er Jahre verändert sich unsere Welt schneller als je zuvor. An die Stelle der bipolaren Welt mit den beiden Weltmächten USA und Sowjetunion und ihren konkurrierenden Wirtschaftssystemen – kapitalistische Marktwirtschaft im Westen, kommunistische Planwirtschaft im Osten – ist ein weltweit offenes System getreten, in dem große Unternehmen erdumspannende Produktions- und Handelsnetze aufgebaut haben.

Die Weltwirtschaft boomt wie lange nicht mehr. Viele profitieren davon, viele haben keinen Anteil daran, und nicht wenige werden ärmer.

Einige Entwicklungsländer haben die Schwelle zum Industrieland erreicht oder bereits überschritten – und es werden immer mehr. Andererseits zählen 50 Staaten zu den am wenigsten entwickelten und ärmsten Ländern der Welt, 34 davon liegen in Afrika südlich der Sahara.

In weiten Teilen Asiens sinkt die Anzahl der Hungernden und Armen beträchtlich, in vielen Ländern Afrikas und des Nahen Ostens nimmt sie aber weiter zu.

Die Ökosysteme und unser globales Klima sind gefährdet. Das nötige Handeln zur Abwehr der Folgen kommt nur langsam in Gang, weil es die unterschiedlichen Interessen der Bereiche Umwelt, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft berücksichtigen muss.

Die weltweit verlaufenden ambivalenten Prozesse werden mit dem vieldeutigen Schlagwort „Globalisierung“ bezeichnet.

Sie führen zu tief greifenden Veränderungen von der globalen bis zur lokalen Ebene, wirken sich in vielen Bereichen bis in den Lebensalltag aus und fordern daher unsere Stellungnahme heraus.

Veränderungen weltweit

Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts um das Jahr 1990 erlebt die Welt Veränderungen, die jeden von uns berühren und ebenso die Milliarden Menschen in anderen Teilen der Erde.

Diese Wandlungsprozesse erfassen nahezu alle Lebensbereiche. Manches erfahren wir unmittelbar in unserem Lebensalltag, der größere Teil wird uns indirekt über Presse, Fernsehen und Internet vermittelt. Die Fülle der Informationen erfordert eine gezielte Auswahl, um nicht in der Informationsflut zu ertrinken.

Die folgende systematische Darstellung gibt einen Überblick über diesen Wandel. Veränderungen, die Sie in Ihrem Lebensalltag wahrgenommen haben, lassen sich in diese Übersicht einordnen.

Auf der weltpolitischen Ebene

- Nach Ende des Ost-West-Konflikts mit seiner zweipoligen Weltordnung (Weltkarte unten) haben sich die Machtverhältnisse neu geordnet. Die USA, die den „Kalten Krieg“ als einzige Supermacht überstanden hatten, erhoben aufgrund ihrer militärischen und wirtschaftlichen

Überlegenheit den Anspruch auf **globale Vorherrschaft** (Hegemonie). Die Terroranschläge am 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York, das Symbol wirtschaftlicher Macht, und auf das Pentagon in Washington, das Zeichen militärischer Stärke, sowie die Probleme des 2003 begonnenen Irak-Krieges haben den Hegemonieanspruch der USA jedoch ins Wanken gebracht (A4, A6).

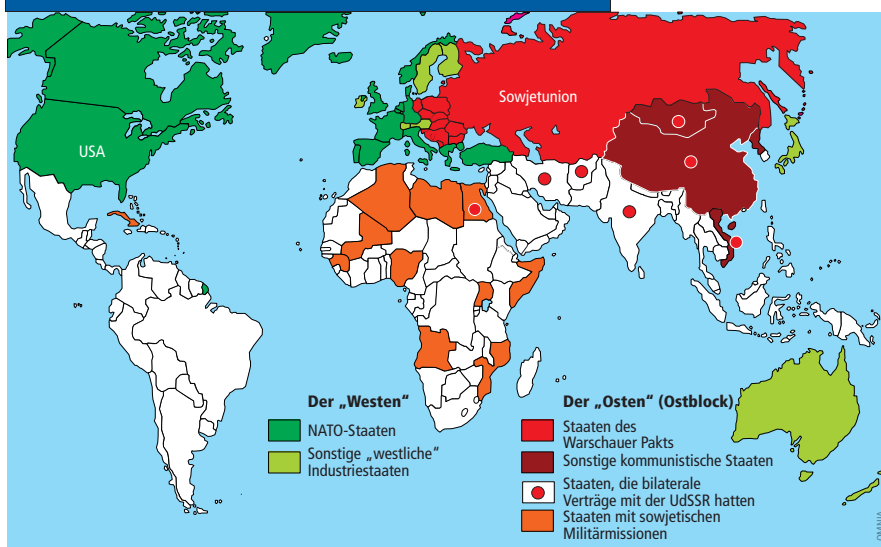
- Der wirtschaftliche Aufstieg der Schwellenländer, insbesondere Chinas, Indiens, Mexikos, Brasiliens und der südostasiatischen ASEAN-Staaten (Weltkarte S. 5) wirkt sich auch politisch aus. Er kündigt eine neue **multipolare Weltordnung** an. Vor allem China hat sich in kurzer Zeit zu einem Giganten der Weltwirtschaft entwickelt (A8). Es will auch politisch und militärisch zu einer Großmacht aufsteigen (A7–A9).

- Seit die Entwicklungsländer nicht mehr an einen der beiden politischen Blöcke

(kommunistischer Block – kapitalistischer Block) gebunden sind, hat sich ihre **Differenzierung** verstärkt: Die Schwellenländer und viele Länder mit mittlerem Einkommen konnten ihren Lebensstandard steigern; die Anzahl der ärmsten Länder ist aber gleich geblieben. Auch die politische Entwicklung divergiert: In einer zunehmenden Anzahl von Ländern hat ein Demokratisierungsprozess eingesetzt; in einer Reihe von Ländern aber, insbesondere in Subsahara-Afrika, hat schlechte Regierungsführung, Korruption, ethnische Konflikte, illegaler Handel, Bürgerkriege, organisierte Kriminalität usw. zum Staatszerfall (zu „failed states“) geführt (S. 72).

- Seit dem 11. September 2001 hat sich der **internationale Terrorismus** zu einer globalen Gefährdung ausgeweitet. Er kooperiert mit religiösem Fundamentalismus oder fußt darauf. Darüber hinaus bedrohen von US-Präsident George W. Bush so genannte „Schurkenstaaten“ (Iran, Nordkorea, Syrien usw.) den Weltfrieden.

Die bipolare Welt vor 1990: Machtbündnisse Ost–West



Auf weltwirtschaftlicher Ebene

Die Globalisierung der Wirtschaft hat besonders signifikante Veränderungen hervorgebracht:

- In acht bisher abgeschlossenen Welthandelsrunden wurden die Handels- und Zollschranken erheblich abgebaut (W53) und der Welthandel weitgehend liberalisiert. Die 2001 in Doha (Katar) eingeläutete neunte Welthandelsrunde (Doha-Runde) soll zu weiteren Liberalisierungsschritten führen. Diese **Liberalisierung des Welthandels** hat einen enormen Anstieg des Welthandelsvolumens bewirkt (A10, A11, W8, Weltkarte S. 42).

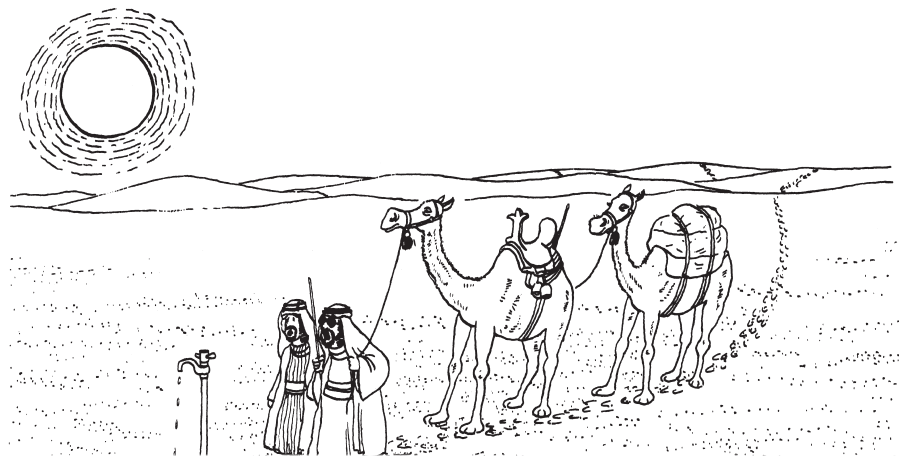
- Multinationale Unternehmen (MNU) nutzen den Wegfall internationaler Han-

dels- und Kapitalschranken, um Wettbewerbsvorteile zu erlangen, indem sie Produktionsprozesse zerlegen und einzelne Produktionsteile an weltweit konkurrierende Standorte verlagern (W24). Ein großer Teil des Welthandels wird innerhalb der einzelnen MNU-Netze abgewickelt (W23).

• **Arbeitslosigkeit** hat sich in den letzten Jahrzehnten weltweit erheblich verschärft (W3). In den Entwicklungsländern bieten weder die Landwirtschaft noch die rasch wachsenden Städte genügend Arbeitsplätze für die wachsende Bevölkerung. Selbst in der Schattenwirtschaft (dem „informellen Sektor“) finden längst nicht alle Arbeit, zumal dieser Sektor im Netzwerk der globalisierten Wirtschaft nur eine Nebenrolle spielt. Die Jugendarbeitslosigkeit wird auf bis zu 25 % geschätzt (W3). In den Industrieländern geht Arbeitslosigkeit vor allem auf die dort hohen Kosten menschlicher Arbeit zurück. Um im weltweiten Wettbewerb bestehen zu können, bauen global operierende Unternehmen teure Arbeitsplätze durch Rationalisierung und Verlagerung arbeitsintensiver Produktionsbereiche in Länder mit niedrigen Löhnen ab. Mit zunehmender Globalisierung wird sich dieser Trend fortsetzen, denn in Entwicklungsländern besteht ein großes Überangebot an Arbeitskraft – und auch qualifizierte Leistungen werden schon zunehmend angeboten.

• **Triebkräfte der Globalisierung** der Weltwirtschaft mit ihrem enormen Wachstumsschub sind (A13)

- informations-, kommunikations- und verkehrstechnologische Innovationen (wie Internet, Satelliten, Container),
- außenwirtschaftliche Liberalisierung,
- innerstaatliche Deregulierung,
- Privatisierung staatlicher Unternehmen,



„Es war eine hübsche kleine Palmen-Oase, bevor die Entwicklungshelfer kamen...“

- aber auch nationale Interessen im internationalen Wettbewerb um Investitionen und Produktionsstandorte (W9).

• Der grenzüberschreitende **Devisen- und Kapitalverkehr** unterliegt immer weniger staatlichen Kontrollen; der Geldfluss hat eine unvorstellbare Größenordnung erreicht. Bis zu 2 Billionen US-Dollar werden täglich an den internationalen Finanzbörsen gehandelt, nur 3 bis 10 % davon dienen der Finanzierung von Produktion, Handel und Dienstleistungen; 90 % und mehr sind Finanztransaktionen zur Erzielung schneller (Spekulations-)Gewinne. Vom Zahlungsmittel im Warenverkehr hat sich das Kapital zur Ware entwickelt.

Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich

• Dem **Bevölkerungswachstum** in den Entwicklungsländern steht ein **Bevölkerungsrückgang** in vielen alten und auch in einigen neuen Industrieländern entgegen (S. 91). Diese regional unterschied-

lichen Trends stellen Entwicklungsländer wie Industrieländer vor verschiedenartige schwierige Aufgaben: In den Entwicklungsländern wachsen die Bildungskosten; angesichts des nur langsam wachsenden Arbeitsplatzangebots nehmen aber auch Arbeitslosigkeit und Kriminalität zu, von der politischen Radikalisierung ganz abgesehen. In den meisten Industrieländern löst der Alterungs- und Schrumpfungsprozess der Bevölkerung zunehmend Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und Versorgungsprobleme für die ältere Generation aus.

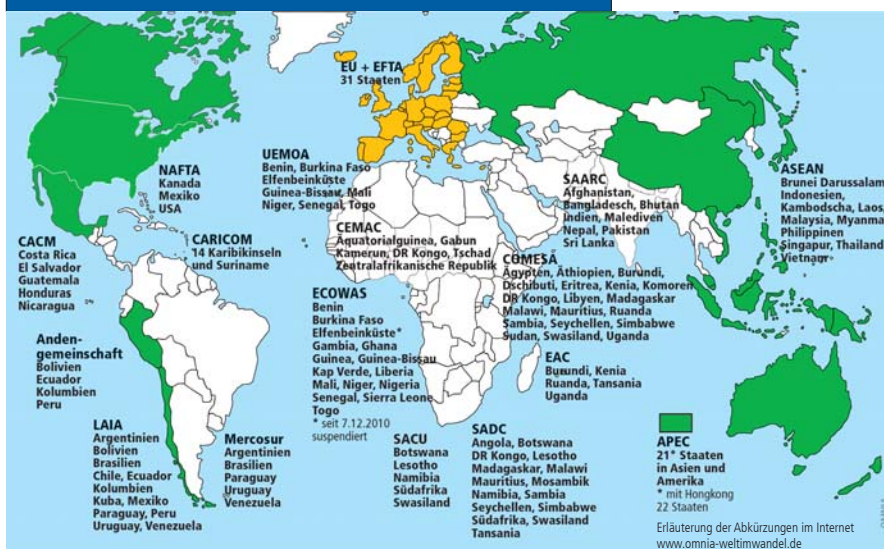
• Die Abwanderung aus ländlichen Räumen in die rasch wachsenden Städte der Entwicklungsländer nimmt ebenso zu wie eine internationale **Migration** aus Entwicklungsländern in Industrie- und Schwellenländer (S. 96 ff.).

• In den meisten Ländern Subsahara-Afrikas nimmt die **Armut** zu, bei weiterhin überdurchschnittlich starkem Bevölkerungswachstum.

• Weltweit breitet sich die **HIV/Aids-Pandemie** aus. Von den 40 Millionen Infizierten (2007) leben rd. 95 % in den Entwicklungsländern, davon drei Viertel in Ländern südlich der Sahara (G45). Dort sinkt dadurch die Lebenserwartung beträchtlich, mehrere Länder drohen ihre aktivsten Altersgruppen zu verlieren (G46).

• In Entwicklungs- und Industrieländern lösen sich traditionelle Familienstrukturen auf. In Entwicklungsländern verliert die herkömmliche **Großfamilie ihre Schutzfunktion** als soziales Sicherungssystem, während staatliche Sicherungsnetze für Alter und Lebensrisiken noch weithin fehlen (A14, A15). In den Industrieländern schreitet der Prozess der Individualisierung weiter fort. Neben die eheliche Kleinfamilie sind Patchwork-Familien, eingetragene Partnerschaften und gleichgeschlechtliche Verbindungen getreten, und ein Teil der

Wirtschaftsbündnisse in der globalisierten Welt



Jugend geht keine feste Bindung ein. In vielen Ländern ist die Geburtenzahl rückläufig, die Bevölkerung nimmt ab.

- In den Entwicklungsländern haben sich infolge zunehmender **Marktorientierung, Landflucht und Migration** die Bodennutzungsstrukturen und die Arbeitsaufteilung auf die Geschlechter in vielen kleinbäuerlichen Familienbetrieben gewandelt: Die Subsistenzproduktion wird einerseits durch zunehmende Produktion für den Weltmarkt eingengt. Andererseits wandern viele junge Menschen aus den ländlichen Räumen ab. Die Dörfer vergreisen, und ohne Männer nimmt die Arbeitsbelastung der Frauen, der Alten und der Kinder zu. Dies erschwert auch die notwendige Ertragssteigerung der Landwirtschaft.

Veränderungen in der Umwelt

- Die vom Menschen verursachte Erwärmung der Atmosphäre verändert in weiten Teilen der Erde die Bodennutzung und die Pflanzen- und Tierwelt. Auch das Gefahrenrisiko (Anstieg des Meeresspiegels, Überschwemmungen, Desertifikation, Bodenzerstörung, Wirbelstürme, Orkane; S. 139 ff.) wächst (U2). Die Behebung von Katastrophenfolgen verursacht immens steigende Kosten (S. 134 ff.).
- Die Schrumpfung der Waldbestände, insbesondere in den afrikanischen, lateinamerikanischen und südasiatischen Tropen, schreitet weiter voran. Seit 1990 sind jährlich im Durchschnitt 0,2 % der Waldfläche der Erde verloren gegangen; allein in Afrika nahm sie von 1990 bis 2005 um

9 % ab (Weltkarte S. 50). Abholzung und Zerstörung der natürlichen Vegetation bewirken einen alarmierenden Rückgang der Artenvielfalt sowie Verlust an wertvollen Böden.

- Die begrenzten **Süßwasserbestände** der Erde werden zunehmend in Anspruch genommen (durch Erweiterung der Bewässerungsfläche, steigenden Trink- und Brauchwasserbedarf sowie wachsenden Industrieverbrauch). Das hat in den Wassermangelgebieten (z. B. Vorderer Orient, Teile Südasien, Nord-, Ost- und Südafrika, südliches Zentralasien) zu einer sich verschärfenden Wasserkrise geführt (Weltkarte S. 47, S. 142 f.). Im 20. Jahrhundert hat sich der globale Wasserverbrauch mehr als versechsfacht. Von der weltweit jährlich verfügbaren Süßwassermenge werden heute bereits 54 % genutzt, mehr als zwei Drittel davon für die Bewässerungslandwirtschaft (U19), und der Gesamtverbrauch wird weiter steigen. Mehr als eine Milliarde Menschen, vor allem in Afrika und in Südasien, hat noch keinen Zugang zu sauberem Wasser (W50).

- Ein gravierendes Problem ist die zunehmende **Dezimierung der Fischbestände** der Meere und Ozeane (U13, U15) sowie die Zerstörung küstennaher Ökosysteme (Mangrovenwälder, Korallenriffe; U10). Rund 3,5 Milliarden Menschen, die überwiegend in Entwicklungsländern leben, beziehen ihre Grundnahrungsmittel aus den Ozeanen und Küstengewässern.

- **Agrartechnische und gentechnische Innovationen** (z. B. Züchtung ertragreicherer Nutzpflanzen, Insektizide, Pestizide, Düngemittel) haben die Nahrungs-

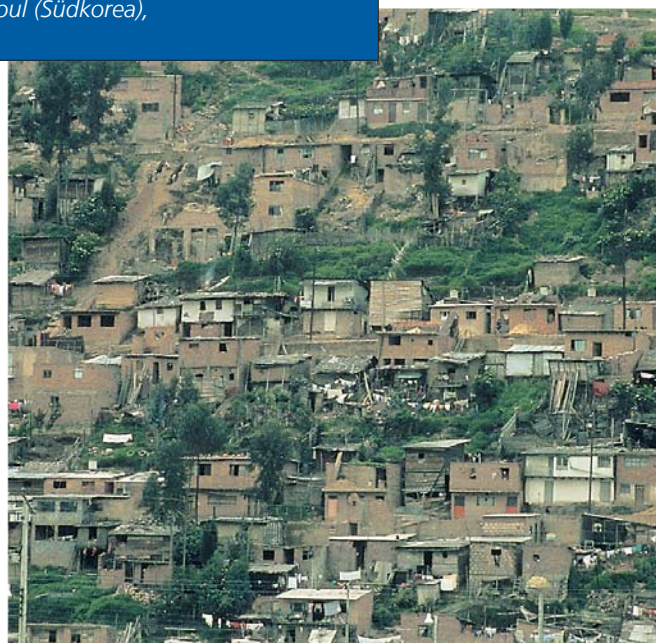
mittellversorgung verbessert, so dass Hunger mehr ein Problem der Verteilung und der lokalen Ressourcen ist. Doch ist die langfristige Verträglichkeit vieler Maßnahmen fraglich (Bodenvergiftung und -zerstörung, Desertifikation, Artensterben, Irreversibilität gentechnischer Veränderungen).

Der globale Wettbewerb

Manche setzen den Beginn der Globalisierung mit den Anfängen der frühen Welthandelsbeziehungen im 16. Jahrhundert, andere mit dem Beginn der industriellen Revolution in Großbritannien im späten 18. Jahrhundert an. Doch erst mit dem Ende der Systemkonkurrenz zwischen Kommunismus und Kapitalismus kam es zur Dominanz marktwirtschaftlichen Ordnungsdenkens und westlicher Demokratievorstellungen. Dies führte zu einem dynamischen Zusammenwachsen von Binnen- und Weltmärkten (Weltkarte S. 5).

Das Netz der wirtschaftlichen Globalisierung überspannt in ungleicher Knüpfung den ganzen Erdball. Die Regionen dichter Knüpfung decken sich mit den Industrieländern der Triade Nordamerika, Europa (EU), Ost-/Südost-Asien. Diese Regionen bestreiten über 75 % des Welthandels (A10). Die weitmaschigen Knüpfungen überspannen den weniger entwickelten Rest der Erde. Er ist mit Ausnahme der Schwellenländer und rohstoffreicher Entwicklungsländer für die Globalisierungsakteure von geringerem wirtschaftlichem Interesse.

Zwei Stadtansichten: Links Verwaltungsgebäude am Südtor in Seoul (Südkorea), rechts eine Slumsiedlung in Bogotá (Kolumbien)



Der **globale Wettbewerb** ist zur handlungsleitenden Perspektive geworden. Entgrenzung, globaler Wettbewerb und Vernetzung globaler Aktivitäten sind Schlüsselbegriffe zum Verständnis der Globalisierung. Die traditionelle Unterscheidung „reicher Norden – armer Süden“ ist hinfällig geworden, weil die Differenzierung nicht nur zwischen den Ländern zunimmt, sondern auch innerhalb der Länder. Damit gewinnt die Entwicklungsdiskussion eine breitere Ausrichtung: Sie richtet sich auf den Norden wie auf den Süden, d. h. auf die gemeinsamen Probleme ebenso wie auf die jeweils unterschiedliche Situation und Verantwortung.

Die globalen Aktivitäten, Beziehungsnetze und Strukturen und deren Tendenz zur Vereinheitlichung (z. B. „Macdonaldisierung“, internationaler Tourismus, Warenangebot, Fernsehen, Internet) lösen aber auch Gegenbewegungen aus, Entwicklungen, die historisch gewachsene Strukturen, traditionelle Lebensformen und regionales Brauchtum wieder entdecken und beleben. Dabei geht es nicht nur um Gefühle der Sicherheit und Geborgenheit, sondern um die Wahrung kultureller Identität ebenso wie das legitime Interesse, trotz aller externer Bezüge so viel Selbstbestimmung wie möglich zu bewahren. Andererseits entwickeln sich auch neue, sich selbst organisierende lokale, regionale oder globale Netzwerke von Menschen mit gemeinsamen Zielsetzungen.

Zwischen Globalität und Lokalität besteht so ein ambivalentes Spannungsverhältnis mit Chancen und Gefahren. Die **gegenläufigen Entwicklungen** bedürfen des Ausgleichs im Innen- und Außenverhältnis, zwischen Kontinuität und Anpassung, zwischen den eigenen und den Interessen anderer oder übergreifenden Normen wie z. B. den Menschenrechten oder internationalen Verpflichtungen. Dieses latente **Konfliktpotenzial** ist dort besonders kritisch, wo heute unterschiedliche kulturelle oder religiöse Welten miteinander in Beziehung treten, deren Kenntnis voneinander gering ist. Besonders in relativ geschlossenen traditionellen Gesellschaften können religiöse Fundamentalismen, einseitige Medieninhalte oder politische Instrumentalisierung Feindbilder hervorrufen, die den „Dialog der Kulturen“ erschweren. Daraus kann sich der internationale Terrorismus gegen den „dekadenten Westen“ nähren.

Vielversprechende Fortschritte

Bei aller Häufung globaler Probleme darf nicht übersehen werden, dass es auch große und vielversprechende Fortschritte in der Entwicklung der Länder gibt. Sie sind nicht so medienwirksam wie Katastrophen und vollziehen sich überwiegend auf regionaler Ebene, werden sich mittel- bis langfristig aber global auswirken und vermitteln eine hoffnungsvolle Perspektive.

- Immer mehr Entwicklungsländer bauen erfolgreich **demokratische Strukturen** auf und versuchen sie zu festigen. In der arabischen Welt (Nordafrika und Naher Osten) haben 2011 Revolutionen zum Sturz von Diktatoren geführt. Die Menschenrechte werden zunehmend anerkannt und von der Politik beachtet. Vor allem engagieren sich immer breitere Bevölkerungsgruppen für deren Einhaltung (C14, C15).
- Die **Armut** in der Welt hat relativ abgenommen. Die absolute Zahl der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben müssen, stagniert zwar und nimmt im subsaharischen Afrika noch zu, aber in den beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Erde, China und Indien, sowie in zahlreichen südostasiatischen und lateinamerikanischen Ländern nimmt deren Anzahl seit Jahren stetig ab (G1).
- Das **Wachstum der Weltbevölkerung** hat sich erheblich verlangsamt. Die Gesamtfruchtbarkeitsrate (das ist die durchschnittliche Anzahl von Kindern je Frau) ist von 5,5 zu Beginn der 1970er Jahre auf 2,5 in der Zeit von 2005 bis 2010 gesunken. Das ist auch der wachsenden Akzeptanz von reproduktiver Gesundheitsförderung und Familienplanungsprogrammen zu danken (Weltkarte S. 92).
- Beachtliche Fortschritte gibt es in der **Gesundheitsversorgung** und in der **Ernährung** (S. 104 f.; G31 ff.): Die Kindersterblichkeit ist von 161 im Jahr 1970 auf 72 im Jahr 2008 zurückgegangen. Der Bevölkerungsanteil, der Zugang zu sauberem Trinkwasser hat, ist in Entwicklungsländern mit niedrigem Einkommen auf dem Lande von 48 % im Jahr 1990 auf 60 % 2008 gestiegen.
- Die **Lebenserwartung** ist in den Entwicklungsländern von 41 Jahren im Jahr 1955 auf 67 Jahre (ohne China 63 Jahre) im Jahr 2009 gestiegen (G18). Das ist das Resultat des Zusammenwirkens aller gesundheitsfördernden Faktoren einschließlich verbesserter Ernährung.
- Im **Bildungssektor**: Der Primarschulbesuch hat erheblich zugenommen. Der Anteil der erwachsenen Analphabeten (über 15 Jahre) ist von 31,2 % (1990) auf unter 12 % bei den Jungen und 21 % bei den Mädchen geschrumpft (G64).
- Im **Kommunikationssektor**: Von 2000 bis 2010 ist die Anzahl der Telefonanschlüsse pro 100 Einwohner in allen Ländern der Erde von 12 auf 76 gestiegen, die Anzahl der Mobiltelefonverträge von 12 auf 76 und die Zahl der Internetnutzer von 6 auf 30. In den Entwicklungsländern haben 2010 rd. 16 % aller Haushalte einen Internetanschluss (in den Industrieländern 66 %). Auch in den weniger entwickelten Regionen hat die moderne Kommunikationstechnologie (Mobiltelefone) Fuß gefasst (W31).
- Im **kulturellen Bereich** finden Werke aus Entwicklungsländern weltweit immer mehr Beachtung. In Indien ist die größte Filmindustrie der Welt zu Hause. Seit 1990 wurde der Nobelpreis für Literatur achtmal an Autorinnen und Autoren aus der „Dritten Welt“ vergeben: Octavio Paz (Mexiko), Nadime Gordimer sowie John M. Coetzee (Südafrika), Derek Walcott (St. Lucia), Gao Xingjian (China, seit 1998 französischer Staatsbürger), V. S. Naipaul (Trinidad und Tobago), Jean-Marie Gustave Le Clézio (Mauritius) und Mario Vargas Llosa (Peru)..
- Fortschritte gibt es in der **Gleichstellung von Frauen und Männern**; in vielen Ländern ist die Einschulungsrate von Mädchen gewachsen, die Alphabetisierung von Frauen gleicht sich der von Männern an (G64).

Was bringt Globalisierung?

Drei Stimmen zu einem umstrittenen Thema

A1 Globalisierung wird als zutiefst unsittlich empfunden

Kapitalismus und Globalisierung werden zu Recht in einem Atemzug genannt. Zwar birgt die grenzenlose Verschmelzung von Märkten, Unternehmen und Informationsflüssen das Potenzial, die Spaltung der Menschheit in Arm und Reich zu überwinden. Doch die Chancen der Globalisierung drohen verloren zu gehen. Die negativen Auswirkungen der Globalisierung auf die Menschen sind nicht mehr zu übersehen. Demokratische Entscheidungen werden durch die Diktatur der internationalen Finanzmärkte ersetzt...

Die Menschen werden zu Opfern einer Shareholder-Value-Ökonomie, die keine Werte kennt jenseits von Angebot und Nachfrage, die Spekulanten begünstigt und langfristige Investoren behindert. Die Staatsmänner der westlichen Welt lassen sich von den multinationalen Konzernen erpressen und gegeneinander ausspielen: Verantwortlich ist ein Meinungskartell von Ökonomen und Publizisten, die meinen, die menschliche Gesellschaft müsse funktionieren wie DaimlerChrysler, und die sich beharrlich weigern, anzuerkennen, dass der Markt geordnet werden muss, auch global Regeln einzuhalten sind und Lohndumping die Qualität der Arbeit und der Produkte zerstört.

Die Menschen spüren die Folgen einer Wahnidee, nämlich des Irrglaubens, die Gesetze und Selbstheilungskräfte der Märkte würden alle Probleme von selber lösen. Richtig ist, dass es zum Markt und zum Wettbewerb grundsätzlich keine vernünftige Alternative gibt. Die globale Wirtschaft ist jedoch... eine Welt der Anarchie, ohne Gesetz und soziale Übereinkünfte, in der die Privatwirtschaft eine entscheidende Rolle

spielt, von der aber auch die Mafia, Drogendealer und Terroristen ebenso profitieren wie frühkapitalistische antidemokratische Systeme wie China.

Die heutige Weltwirtschaft stellt sich in den Augen der meisten Menschen dar als ein System, in dem Hiobsbotschaften am Arbeitsmarkt Siegesmeldungen an der Börse bedeuten, als ein System, in dem der Börsenwert umso höher steigt, je mehr Leute wegrationalisiert werden. Ein solches Wirtschaftssystem wird als zutiefst unsittlich empfunden und ist auf die Dauer nicht konsensfähig. Notwendig ist eine internationale sozial-ökologische Marktwirtschaft mit einer stärkeren Kontrolle der internationalen Finanzsysteme, die Schließung der OffshoreCenters, die Einführung einer internationalen Spekulationssteuer, die Beschränkung der europäischen und amerikanischen Agrarsubventionen, die beispielsweise Millionen von Afrikanern arbeitslos machen, und eine Reform der globalen Institutionen wie Weltbank, IWF und WTO, die der Nobelpreisträger Josef Stiglitz dafür verantwortlich macht, dass die Globalisierung bisher schiefgelaufen ist.

Ohne Achtung der Menschenwürde und ohne solidarische Standards, die Lohnsklaverei, Ausbeutung, Kinderarbeit, Zerstörung der Natur verbieten und verhindern, ist auf die Dauer eine humane Weltwirtschaftsordnung und Weltfriedensordnung nicht möglich...

Quelle: Heiner Geißler, Was bringt die Globalisierung? In: Rheinischer Merkur Nr. 22 vom 31. 5. 2007 (Heiner Geißler war Generalsekretär der CDU, Bundesminister und MdB)

A3 Scheinheiliger Globalisierungsprotest

Der G-8-Gipfel in Heiligendamm lässt wieder mal Hunderttausende die verlogene Botschaft von der angeblich ungerechten Globalisierung nachplappern...

Natürlich ist unsere Welt ungerecht, sind Armut und Reichtum nach wie vor ungleich verteilt. Doch was der scheinheilige Globalisierungsprotest unterschlägt, weil es nicht in das zelebrierte Feindbild passt: Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen hat sich weltweit seit 1980 verdoppelt. Nahezu eine halbe Milliarde Menschen wurden aus tiefster Armut befreit. Die mittlere Lebenserwartung der Erdbevölkerung liegt heute bei 65 Jahren. Für diese Entwicklung zeichnet genau jener Kapitalismus verantwortlich, den der Protest rund um Heiligendamm verdammt. Wer wollte ernsthaft kritisieren, dass allein in China in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten die Zahl der Armen, die von weniger als zwei Dollar am Tag leben, von 260 Millionen auf 42 Millionen schrumpfte? Wer kann guten Gewissens den wirtschaftlichen Quantensprung Indiens beklagen?

Doch an Afrika geht die globale wirtschaftliche Erholung fast spurlos vorbei. Aber gerade dieser Kontinent zeigt, wie zynisch die Forderung nach mehr Entwicklungshilfe ist, wie sie jetzt wieder an den G-8-Gipfel adressiert wird. Keine Region ist mit mehr Entwicklungsgeld buchstäblich gelähmt worden. In Schwarzafrika haben Europäer wie Amerikaner Eigeninitiative systematisch erstickt, despotische Regime stabilisiert, die gesellschaftlichen Eliten korrumpiert – und die wirtschaftliche Wertschöpfung systematisch hintertrieben durch eine verlogene Handelsstrategie...

Nicht weniger internationale Arbeitsteilung, sondern mehr Globalisierung muss die Antwort auf diese Ungleichgewichte sein. Wir reichen Länder müssen unsere Märkte öffnen, uns dem Wettbewerb stellen und endlich die pauschale Globalisierungskritik als das entlarven, was sie häufig genug ist: eine Form von Besitzstandswahrung in alter imperialistischer Tradition.

Quelle: Oswald Metzger, Scheinheiliger Globalisierungsprotest. In: Rheinischer Merkur Nr. 23 vom 7. 6. 2007 (Oswald Metzger ist Finanzexperte der Grünen im Landtag Baden-Württemberg)

A2 Globalisierung sorgt für Wohlstand

Globalisierung bietet mehr Menschen größere Chancen auf ein besseres Leben als jede denkbare Alternative. Sie löst nicht alle Probleme, aber sie macht die Lösung aller Probleme einfacher. Internationaler Handel sorgt dafür, dass nicht alle Länder alles selbst herstellen müssen. Ein Tausch über nationale Grenzen hinweg ermöglicht es, Engpässe und Überschüsse ohne viel Aufwand rasch auszugleichen.

Die globale Arbeitsteilung erlaubt es, Vorteile der Spezialisierung und der Massenproduktion zu nutzen. Das spart Kosten und Ressourcen. Der starke Druck der weltweiten Konkurrenz sorgt dafür, dass geringere Kosten in Form tieferer Preise an die Kunden weitergegeben werden. Tiefere Preise erhöhen die reale Kaufkraft der Löhne. Die steigende Arbeitsproduktivität als Folge der weitreichenden Spezialisierung und des dadurch weiter beschleunigten technologischen Fortschritts sorgt zusätzlich für steigende Reallöhne der Beschäftigten. Anders formuliert: Man muss selbst immer weniger lange arbeiten, um sich von anderen hergestellte Waren, Dienstleistungen, Urlaub oder Freizeit leisten zu können.

Die Fakten ... zeigen, wie sehr die Globalisierung in den letzten fünfzig Jahren den Wohlstand der Massen verbessert hat. Im Zeitalter der Globalisierung ist die Weltwirtschaft schneller gewachsen als jemals zuvor. Heute lebt ein kleinerer Teil der Menschheit in absoluter Armut als jemals zuvor in der Weltgeschichte. Zwar ist die Massenarmut keineswegs beseitigt. Sie ist aber geringer geworden...

Die Globalisierungsgegner verweisen darauf, dass das Wachstum der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit nur einseitig den reichen Ländern zugute gekommen sei und dass die ärmeren Länder immer weiter zurückfallen würden. Gerne wird dabei auf die Wachstumsschere hingewiesen, die sich bei einem Pro-Kopf-Vergleich ergibt. So liegt das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Afrika südlich der Sahara im Jahr 2005 im Durchschnitt bei weniger als 2000 „international vergleichbaren“ US-Dollar. Das sind lediglich etwa fünf Prozent des US-amerikanischen Niveaus von knapp 42.000 US-Dollar. Da ist es ein schwacher Trost, dass in der ersten Hälfte des laufenden Jahrzehnts die Wirtschaftsleistung in den am wenigsten entwickelten Ländern am stärksten gewachsen ist. Der Aufholprozess bleibt sehr schwach und in einzelnen Ländern, vor allem in Afrika südlich der Sahara, stockt er. Globalisierung bringt nicht allen Ländern und schon gar nicht allen Menschen gleich viel Reichtum. Sie hat aber dafür gesorgt, dass heute mehr Menschen länger und besser leben als jemals zuvor in der Weltgeschichte...

Es ist völlig unbestritten, dass es weltweit noch immer viel zu viel Hunger, Massenelend, Armut, Unfreiheit und Unterdrückung gibt. Dafür aber die Globalisierung verantwortlich zu machen, heißt jedoch, Ursache und Wirkung durcheinanderzubringen...

Quelle: Thomas Straubhaar, Was bringt die Globalisierung? In: Rheinischer Merkur Nr. 22 vom 31. 5. 2007 (Thomas Straubhaar ist Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts)

A4 Fünf Jahre nach dem 11. September 2001: eine neue internationale Ordnung

Die Verbreitung von Atomwaffen ist zu einer kaum noch zu bremsenden Weltgefahr geworden: Nordkorea hat sich zur Nuklearmacht deklariert, Iran strebt offensichtlich nach Kernwaffen. Das Mullah-Regime fühlt sich durch Amerikas Irak-Fiasko gestärkt. Die Hisbollah hätte, ohne stillschweigende Duldung Teherans, wohl kaum Israel zur Invasion im Libanon provoziert...

In Somalia ist aus einem weiteren sich auflösenden afrikanischen Staat ein neues Islamistenzentrum entstanden. Und Bush sieht sich gezwungen, gegenüber seinem schwierigen und undemokratisch regierten Partner Pakistan Konzession um Konzession zu machen – zu wichtig ist dessen Rolle bei der Bekämpfung des Terrors.

Das Verlassen der Bush-Revolution wurde noch durch ein anderes Phänomen der internationalen Politik beschleunigt: den gravierenden Mangel an Energiesicherheit, die Sorge um (bezahlbares) Erdöl und Erdgas.

Washingtons Versuch, den Irak-Krieg aus den dortigen Erdöleinnahmen zu finanzieren, ist zu-

mindest vorläufig gescheitert. Durch fast tägliche Sabotage zurückgeworfen, produziert das Zweistromland kaum mehr als zwei Drittel des schwarzen Goldes aus Saddam-Tagen. Dringend benötigte Investitionen im Irak bleiben wegen der Terrorgefahr aus.

Mit seinen riesigen Rohstoffreserven hat sich Russland als Großmacht auf der internationalen Bühne zurückgemeldet. Die energiehungrigen asiatischen Riesen China, Indien und Japan verlassen sich beim Poker um die Pipelines längst nicht mehr auf die USA oder Europa. Die Ressourcen aus dem Bauch der Erde sind zu einem weltwirtschaftlichen Einflussmittel ersten Ranges geworden und haben eine Fülle neuer Akteure in die Arena der internationalen Politik gespült. Staaten wie Venezuela, Angola und Kasachstan sehen sich plötzlich von allen großen Mächten umworben...

Der texanische Erdöl-Mann Bush hat seine Landsleute in einer Kehrtwende seiner Politik zum Energiesparen aufgerufen und als großes Ziel die Unabhängigkeit des amerikanischen Energiemarkts von den politisch unsicheren nah-

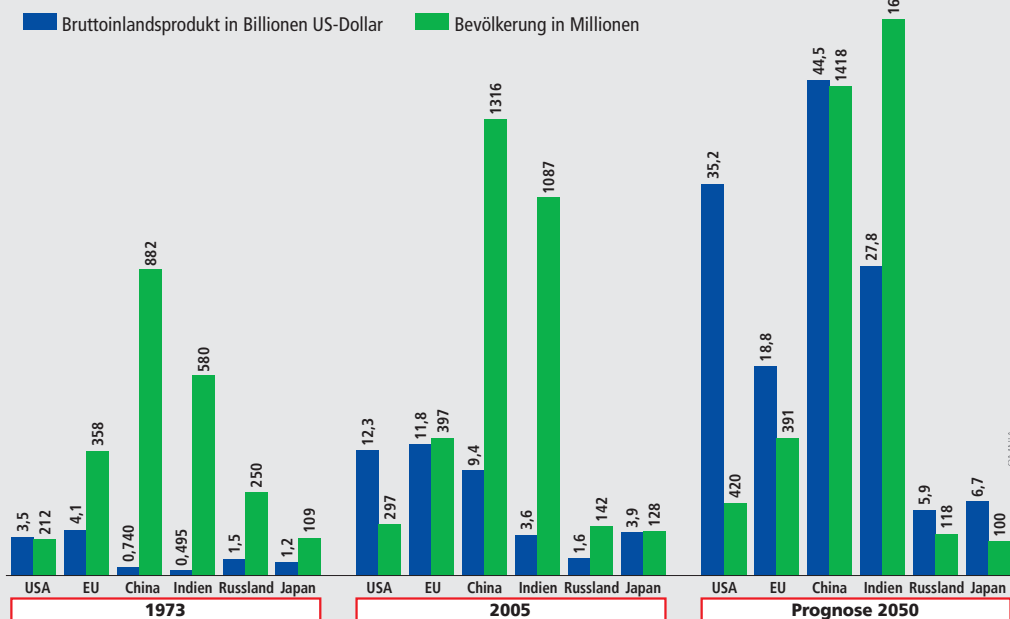
östlichen Förderländern „innerhalb von zwei Jahrzehnten“ verkündet...

Das ist Realpolitik pur: Macht wird durch Verfügbarkeit über Bodenschätze umverteilt.

Fünf Jahre nach 9/11 kristallisiert sich eine neue internationale Ordnung heraus. Obwohl die USA mit großem Abstand die wirtschaftliche und militärische Nummer eins bleiben, kann von Unipolarität und US-Hegemonie keine Rede mehr sein. Der Aufstieg Chinas und Indiens zu großen Mächten sowie die Rückkehr Russlands in die erste Reihe sind nicht mehr zu leugnen. Aber es sind noch mehr Kraftzentren entstanden, viele mittlere und kleine Akteure, politisch-staatliche und private, die um Einfluss ringen: „Hyperpolar“ hat der in Venezuela geborene, in den USA als Chefredakteur der Zeitschrift „Foreign Policy“ arbeitende Ökonom Moises Naim diese Welt genannt. Sie ist zersplittert, unübersichtlich, unberechenbar. Aber nicht hoffnungslos

Quelle: E. Follath / G. Spörl, Der endlose Tag. In: DER SPIEGEL 36/2006, S. 84

A5 Die Machtzentren verschieben sich



Quelle: UNFPA, IWF, Maddison; BIP in Preisen von 1990 bzw. 2005, kaufkraftbereinigt
Prognose: Bevölkerung: UNFPA; BIP: Goldman Sachs, für Westeuropa: Schätzung auf Basis der Goldman-Sachs-Prognose; BIP in Preisen von 2003

A6 Amerika verliert an Einfluss

In diesen Tagen sollte man den Israelis und Südkoreanern genau zuhören. Was sie andeuten, ist eine tektonische Verschiebung im internationalen System: der Übergang von einer unipolaren zu einer multipolaren Welt. Die Israelis entdecken Europa wieder. Sie spüren, dass sie sich nicht mehr ausschließlich auf die absolute Sicherheitsgarantie der USA verlassen können. Der für Israel ungemein frustrierende Krieg im Libanon hat diese Veränderung beschleunigt. Amerika bleibt selbstverständlich Israels Lebensversicherung, aber israelische Diplomaten,

wenn nicht die israelische Gesellschaft, sehen allmählich die Erweiterung und Diversifizierung der diplomatischen Bündnisse als entscheidend an. Das Nahost-Quartett (USA, Russland, EU und UN) galt vormals als „Eins plus drei“. Das ist nicht mehr der Fall. Europa und Russland fühlen sich nicht mehr als zweitrangige Mitspieler; denn die USA und erst recht Israel brauchen sie.

Die Südkoreaner hingegen verlassen sich darauf, dass China mit Nordkorea fertig wird. Auch sie halten Amerika weiterhin für wesentlich, aber nicht mehr für überragend...

Dies sind nur einige Beispiele. Man könnte auch den jüngsten China-Afrika-Gipfel in Peking

oder die Intensivierung der venezolanisch-irakischen Beziehungen heranziehen. All dies deutet auf einen starken Trend hin: Die Zeit der amerikanischen Unipolarität, die 1991 mit dem Zusammenbruch des Sowjetreichs begann, ist vorbei...

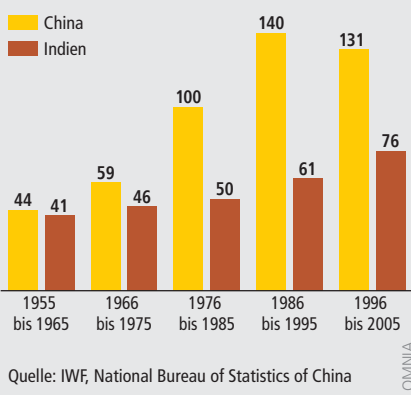
Die aufstrebenden Akteure – China, Russland und Indien – [sind jedoch] weder willens noch fähig, eine stabilisierende Rolle in der Welt zu spielen. Entweder sind sie zu zynisch oder zu schüchtern oder haben andere Prioritäten – oder alles zusammen...

Quelle: Dominique Moisi, Europas Pflichten in der multipolaren Welt. In: Die Welt, 4. 12. 2006, S. 6. Übersetzung: Anke Püttmann

A7 Von China lernen?

Von China lernen heißt siegen lernen? Gewiss, für Entwicklungsländer mag sich in mancher Hinsicht das Reich der Mitte als Vorbild eignen. Mit ihren Reformen befreiten die Kommunisten rund 300 Millionen Menschen – so viel wie nie zuvor in der Geschichte – aus der Armut... Demokratie? Menschenrechte? Umweltschutz? Auch die asiatischen Tiger* peitschten ihre Industrialisierung einst autoritär voran – die Generäle in Südkorea ähnlich wie die in Thailand. Und solange die Tiger bei arbeitsintensiven Massenproduktionen wie T-Shirts und Fernsehern aufholten und kollektiv drauflos wuchsen, klappte es ja auch. Doch je mehr Hightech sie fertigten und je engmaschiger sie sich global vernetzten, desto schwerer ließen sich die zunehmend komplizierten Volkswirtschaften einfach per Befehl von oben kommandieren. In der Asien-Krise 1997 platzte das „asiatische Wunder“, das die Weltbank zuvor bejubelt hatte. Ähnlich wie in China hatten oft staatlich kontrollierte Banken den Bau von Fabriken und Immobilien mit billigen Krediten angefeuert. Dann aber zogen westliche Investoren ihr Geld ab – panisch flohen sie vor dem „Crony Capitalism“, dem sogenannten Vettern-Kapitalismus. Der Weltwährungsfonds zwang die Tigerstaaten, ihre verfilzten Finanzstrukturen an westliche Gepflogenheiten anzupassen... Auch in China haben staatliche Banken Milliarden fauler Kredite angehäuft. Wann platzt die Blase? Das ist ein Dauerthema in den edlen Hotelbars von Peking und Shanghai, wo ausländische Geschäftsleute ihren Feierabenddrink nehmen. Anders als die Tiger verfügt die Volksrepublik zwar nicht über eine frei konvertierbare Währung und kann Angriffe von Spekulanten daher leichter abwehren. Auch besitzt China ein riesiges unterentwickeltes Hinterland.

BIP-Wachstum in China und Indien
reale Steigerung in Prozent



Die Wirtschaft könnte theoretisch also noch Jahrzehnte weiterboomen. Doch selbst wenn China wächst und wächst und große Krisen vermeidet, stehen die roten Planer vor ihrer Existenzfrage: Je selbstbewusster heimische Konzerne wie der Computerhersteller Lenovo werden, desto weniger brauchen sie die Partei noch... Zhang Jun, Wirtschaftsprofessor der Fudan-Universität in Shanghai, sieht denn auch in der planenden Hand des Staates keinen Widerspruch zur grundsätzlichen Überlegenheit des Marktes. Für ihn ist sie nur eine Art Behelf – um den historischen Übergang zur Marktwirtschaft zu bewältigen.

Quelle: A. Lorenz/W. Wagner, Die Rotchina AG. In: DER SPIEGEL 3/2007, S. 99

* asiatische Tiger wurden Länder genannt, die in den 1980er Jahren zu Industriestaaten aufgestiegen sind, wie Südkorea oder Singapur, später auch Malaysia, Thailand u. a.

A9 Die Rotchina AG

Der schnelle Aufstieg Chinas zur Wirtschaftsupermacht ist vielen unheimlich: den Industriestaaten des Westens, weil sie um ihre Arbeitsplätze fürchten, den Politikern, weil sich die Kräfteverhältnisse auf dem Globus verschieben – und nicht zuletzt den Ökonomen, weil sie vor einem Rätsel stehen... China blüht. Mit einer Mischung aus Planwirtschaft und entfesseltem Kapitalismus, wie sie in keinem Lehrbuch steht, rollt das Land die Weltmärkte auf und erzielt Jahr für Jahr zweistellige Wachstumsraten... Im Jahr 2005 überholte sie [die Volksrepublik China] wie nebenbei mal so eben Frankreich und Großbritannien und sprang auf Platz vier der größten Volkswirtschaften... Und wenn China weiter so wächst, wird es schon in zwei Jahren Deutschland von Platz drei verdrängen und irgendwann womöglich auch die USA... Kürzlich überrundete China bereits Deutschland bei der Anmeldung von Patenten. Und in ihrem jüngsten Fünfjahresplan haben die Kommunisten ein ehrgeiziges Ziel festgeschrieben: Auch in der Wissenschaft soll China Weltspitze werden. Bis 2010 sollen chinesische Sonden auf dem Mond landen, umrunden sollen sie ihn schon im kommenden Jahr...

Nicht nur die wirtschaftlichen Leistungen der Kommunistischen Partei beeindruckt: Chinas Städte sind sicherer als etwa São Paulo oder Bogotá, sie wirken sauberer und ordentlicher als die Slums von Nairobi oder Soweto... Aber das ist nur die eine Seite des Riesenreichs China. Die andere ist ein wildentfesselter Kapitalismus, in dem nur der nackte Profit zählt. Auch den Kommunisten ist fast nichts mehr heilig... Die Ironie: In Europa und den USA predigen Ökonomen als Antwort auf die Globalisierung und die chinesische Herausforderung „weniger Staat“ und „offene Märkte“, doch in China regiert eine marxistisch-leninistische Partei, die hemmungslos alle Vorteile des Kapitalismus nutzt, aber die staatliche Kontrolle über die Wirtschaft nicht aus der Hand gibt... Führt China, eine der undemokratischsten Nationen der Welt, den demokratischen Staaten vor, wie sie effektiv Probleme lösen können? Strafen die Chinesen alle Kritiker und Skeptiker Lügen, die glauben, dass Marxismus-Leninismus und Kapitalismus so wenig zusammenpassen wie Teufel und Weihwasser?

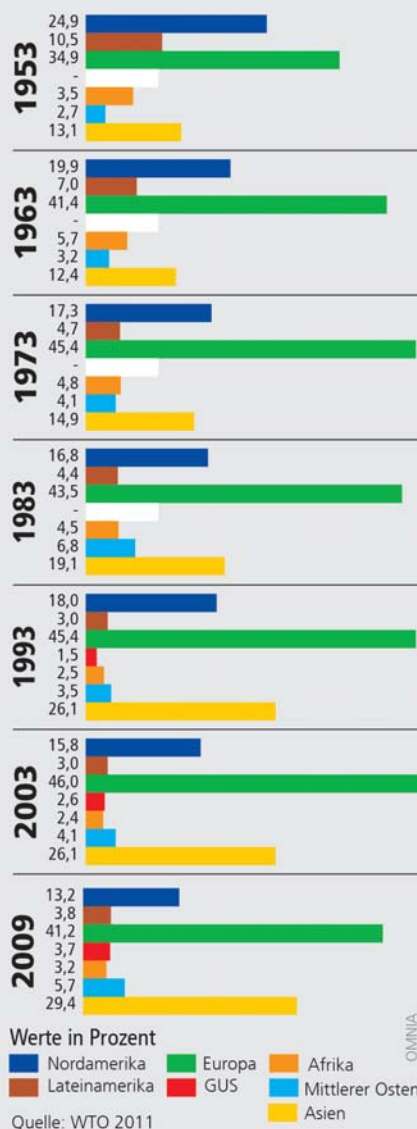
Quelle: A. Lorenz/W. Wagner, Die Rotchina AG. In: DER SPIEGEL 3 / 2007, S. 84 ff.

A8 China wächst

Chinas Wirtschaftswachstum und Devisenreserven



A10 Welthandel im Wandel



A11 Die führenden Welthandelsländer

Güter-Ausfuhr (fob)				Güter-Einfuhr (cif)			
Rang	Land	in Mrd. US-\$		Rang	Land	in Mrd. US-\$	
		2009	1990/Rang			2009	1990/Rang
1	China	1.202	62/12	1	USA	1.605	517/1
2	Deutschld.	1.126	421/1	2	China	1.006	53/14
3	USA	1.056	394/2	3	Deutschld.	938	356/2
4	Japan	581	288/3	4	Frankreich	560	234/4
5	Niederlande	498	132/7	5	Japan	552	235/3
6	Frankreich	485	217/4	6	Großbritann.	482	223/5
7	Italien	406	170/6	7	Niederlande	445	126/7
8	Belgien	370	117/9	8	Italien	413	182/6
9	Rep. Korea	364	65/11	9	Hongkong	352	85/11
10	Großbritann.	352	185/5	10	Belgien	352	120/9
11	Hongkong	329	82/10	11	Kanada	330	123/8
12	Kanada	317	128/8	12	Rep. Korea	323	70/12
13	Russland	303	...	13	Spanien	288	88/10
14	Singapur	270	52/13	14	Indien	250	...
15	Mexiko	230	40/14	15	Singapur	246	...
	Welt insg.	12.461	3.449		Welt insg.	12.647	3.594

Quelle: WTO, International Trade Statistics 2010

A13 Triebkräfte der Globalisierung

Die Dynamik der Welthandelsentwicklung wurde durch das gleichzeitige Zusammenwirken mehrerer Innovationsprozesse kräftig unterstützt und beschleunigt:

1. **Informations-, kommunikations-, verkehrstechnologische Innovationen** (Computerisierung, Nanotechnologie, Satellitenkommunikation, Internet usw.) haben völlig neue Nutzungsmöglichkeiten eröffnet und den Aktionsradius des Menschen in die globale Dimension ausgedehnt. Informationen jedweder Art stehen jedem, der die entsprechenden Nutzungstechniken beherrscht, in Echtzeit zur Verfügung. Der rapide erdumspannende Informationsfluss ist nicht nur Voraussetzung für die weltweite Mobilität des internationalen Kapitals, er hat auch zeitverkürzende Wirkung auf andere Bereiche, z.B. Transportlogistik, Katastrophenschutz und -hilfe. Auch verkehrstechnologische Innovationen (z.B. Spezialschiffe, Masseneinsatz genormter Container) haben durch Vereinfachung, Beschleunigung und Verbilligung der Transporte über weite Entfernungen zur Dynamisierung der Globalisierungsprozesse, insbesondere des Welthandels beigetragen.

2. Die uneingeschränkte, durch informationstechnologische Innovationen angestoßene **Mobilität des internationalen Finanzkapitals** hat der wirtschaftlichen Globalisierung kräftige Impulse gegeben. Der grenzüberschreitende Kapitalverkehr unterliegt immer weniger staatlichen Kontrollen; der Geldfluss hat sich selbstständig und eine unvorstellbare Größenordnung erreicht. Nur etwa 3% bis 10% der täglich an den internationalen Devisenbörsen gehandelten 2000 Milliarden US-Dollar dienen der Finanzierung von Produktion, Handel und Dienstleistungen; den Rest bilden Finanztransaktionen zur Erzielung schneller (Spekulations-)Gewinne. Statt als Zahlungsmittel zu dienen, ist das Kapital selbst zur Ware geworden. Unkontrollierte Kapitalströme und Schwankungen der Wechselkurse verunsichern die Kapitalmärkte und fördern den unerwarteten Entzug von Kapital aus dem Wirtschaftskreislauf. Die Ent-

koppelung der Finanz- und Gütermärkte erschwert die Lösung der Schuldenkrise hoch verschuldeter Entwicklungsländer und die Erschließung von Finanzierungsquellen.

3. Weitere den Globalisierungsprozess dynamisierende Kräfte sind die **außenwirtschaftliche Liberalisierung** durch Beseitigung von Handelshemmnissen, innerstaatliche Deregulierung durch Abbau, Vereinheitlichung und Vereinfachung staatlicher Vorschriften sowie die Entbürokratisierung staatlicher Institutionen und die Privatisierung staatseigener Unternehmen und öffentlicher Einrichtungen.

4. Auch die **Umwandlung großer Familienunternehmen in Management-Aktiengesellschaften** hat den Einfluss des Fremdkapitals auf unternehmerische Entscheidungen erheblich gestärkt. Dagegen tragen viele Mittel- und Kleinbetriebe in Familienhand zur Stabilisierung der Wirtschaft und zur Erhaltung und Vermehrung von Arbeitsplätzen bei.

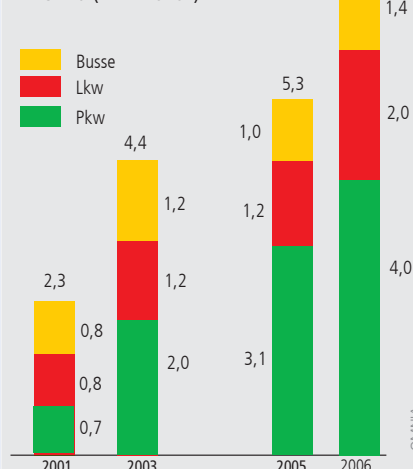
5. Neben wirtschaftlichen tragen auch **politische Interessen** zur Beschleunigung von Globalisierungsprozessen bei; zum Beispiel versuchen nationale Regierungen durch Schaffung von Ansiedlungsanreizen transnationale Unternehmen zur Standortwahl in ihrem Lande zu bewegen.

Der enge Zusammenhang und die Gleichzeitigkeit des Zusammenwirkens dieser Faktoren haben die Voraussetzungen für die Zerlegung und weltweite räumliche Streuung von Produktionsprozessen global operierender Unternehmen zu jeweils niedrigsten Herstellungskosten geschaffen. Dadurch wurde eine weltwirtschaftliche Dynamik entfacht, die es individuellen Unternehmern, Managern, Politikern, Finanzierungsinstitutionen, Handelsgesellschaften usw. als den Hauptakteuren der Globalisierung ermöglicht, immer „schneller, weiter, durchdringender und zu geringeren Kosten rund um den Globus aktiv zu werden“ (Friedman 1999, S. 30).

Autorentext

A12 China kommt in Fahrt

Produktion an Kraftfahrzeugen in China (in Millionen)



Aufgaben

- Beschreiben Sie wichtige Veränderungen in Ihrem Umfeld seit Ende der 1980er Jahre und gegebenenfalls daraus ableitbare Folgen für Sie persönlich. Versuchen Sie, die Veränderungen zu begründen.
- Legen Sie mit Hilfe weiterer selbst beschaffter Materialien dar, wie sich die Welt nach dem Ende des Kalten Krieges politisch und wirtschaftlich verändert hat. Versuchen Sie die Ursachen des Wandels darzustellen.
- Erläutern Sie den Begriff „Globalisierung“, ihre Voraussetzungen und Folgen.
- Versuchen Sie Chancen und Risiken, Fortschritte und Hemmnisse der Globalisierung herauszuarbeiten und gegeneinander abzuwägen.
- Vertreten Sie in einem Rollenspiel die in Materialien A1, A2 und A3 geäußerten unterschiedlichen Standpunkte zur Globalisierung.
- Erläutern Sie ambivalente Wirkungen der Globalisierung; wie lassen sich diese begründen? Erarbeiten Sie Vorschläge, wie negative Wirkungen abgeschwächt werden können.
- Beschreiben Sie die Differenzierung der Gruppe der Entwicklungsländer und begründen Sie die große Spannweite im Entwicklungsstand.
- Machen Sie Vorschläge, wie Sie auf globalisierungsbedingte Veränderungen in Ihrer Alltagswelt reagieren können.

Dynamik und Ambivalenz des globalen Wandels

Neue Kommunikations- und Verkehrstechniken lassen uns Zeit und Raum überwinden. Menschen und Kontinente, deren Geschichte, Strukturen, Kultur und Interessen unterschiedlich sind, rücken enger zusammen.

Die Kommunikation zwischen zwei Orten, die einen halben Erdumfang voneinander entfernt sind, ist in Echtzeit möglich, und fast jeder Ort der Erde ist von jedem anderen Ort innerhalb von 24 Stunden erreichbar. Im Bild vom globalen Dorf kommt dieser Fortschritt zum Ausdruck.

Ambivalenz des Wandels

Im Gegensatz zu früheren Perioden der Menschheitsentwicklung, in denen gesellschaftliche Veränderungen regional begrenzt blieben und langsamer abliefen, ist der soziale Wandel von heute durch globale Beziehungen und eine bemerkenswerte Dynamik gekennzeichnet.

Wirtschaftliche, politische und kulturelle Globalisierungsprozesse stellen Verbindungen zwischen Räumen und Gesellschaften her, die sich wirtschaftlich unterschiedlich entwickelt haben, die unterschiedliche kulturelle Prägungen und eine unterschiedliche Geschichte aufweisen und deren politische Strukturen verschieden sind.

Die Erfahrung lehrt, dass Handlungen, aber auch Unterlassungen schon im kleinräumigen Alltag zwiespältige Folgen haben (können). Umso mehr gehen von Prozessen des globalen Wandels divergierende Wirkungen und Abhängigkeiten aus,

ohne deren Verständnis die Globalisierung als ein gleichsam blinder und riskanter Prozess erscheint.

Die Globalisierungsprozesse schaffen weltweite Netzwerke zwischen Unternehmen, Handelspartnern, Wissenschaftlern, Interessengruppen usw., selbst zwischen Gegnern der Globalisierung, aber fatalerweise auch zwischen Organisationen mit kriminellem oder terroristischem Hintergrund. In den Netzwerken werden professionelle Standards etabliert, wird technologisches und wissenschaftliches Wissen ausgetauscht, werden international verfügbare Kenntnisse lokal wirksam. Derartige Zusammenarbeit ermöglicht Vieles, was im Binnenkontext vielleicht nicht hätte erreicht werden können, weil etwa die Kompetenzen fehlen oder die lokalen Hindernisse nicht überwindbar sind. Die persönliche Begegnung der Beteiligten spielt nach wie vor eine wichtige Rolle, nun aber vor allem bei der Klärung interkultureller Missverständnisse, bei Kommunikationsproblemen und beim Interessenausgleich. Jeder Beteiligte bleibt jedoch zugleich Teil der lokalen Strukturen. Das Gelingen der Kooperation hängt deshalb oft davon ab, inwieweit die Beteiligten eventuelle Widersprüche oder Unvereinbarkeiten zwischen



Chinas Wirtschaft wächst in erstaunlichem Tempo. Im Bild: Feierliche Zeremonie zur Endmontage des Regionaljets ARJ21 am 30. März 2007. Der ARJ21 ist das erste Düsenflugzeug, das vollständig in China entwickelt wurde.

den lokalen und den externen Bedingungen meistern. Innerhalb einer Gesellschaft entstehen Inseln mit globalen Bezügen. Ob sie auch in der Breite kulturell oder strukturell wirksam werden, hängt von der kulturellen Verständigung, dem politischen Willen und dem Ausgleich mit den beharrlichen Kräften in jeder Bevölkerung ab.

Aufgrund der hochgradigen Komplexität und Geschwindigkeit des globalen sozialen Wandels stehen viele Entwicklungsländer vor schwierigen Aufgaben, besonders jene mit politischer Labilität und schwachen wirtschaftlichen Strukturen:

- knappe Ressourcen führen zu Verteilungskämpfen,
- bewaffnete Konflikte zerstören und verhindern Fortschritte,
- traditionelle Familien- und Arbeitsstrukturen wandeln sich und bringen neue gesellschaftliche Strukturen hervor.

Verteilungskämpfe

- **Steigender Rohstoffbedarf** der Schwellenländer, insbesondere der bevölkerungsreichen Aufsteiger China, Indien und Brasilien (P7, U5), und kräftiges Wirtschaftswachstum in den Industrieländern haben zu einer spürbaren Verknappung des Angebots an Energierohstoffen und fast allen metallischen Rohstoffen geführt. Der dadurch verursachte drastische Anstieg der Rohstoffpreise (A22) hat ambivalente Auswirkungen: Er beschert den Förderländern, überwiegend Entwicklungsländern, erhebliche Einnahmezunächste; damit können Entwicklungsprozesse finanziert werden. Industrie- und Schwellenländer können die Mehrkosten für ihre Rohstoffimporte auffangen bzw. mindern aufgrund kräftigen Wirtschaftswachstums, aber auch durch Entwicklung von Ersatzrohstoffen oder durch technologische Innovationen, die den Rohstoffeinsatz reduzieren. Die rohstoffarmen Entwicklungsländer dagegen, die über keine Kompensationsmöglichkeiten verfügen, sind die Verlierer dieser Entwicklung. Zwar beschränken sich deren Rohstoffimporte meist auf Erdöl, aber hier ist der Preisanstieg weitaus am stärksten. Notwendige Entwicklungsinvestitionen müssen zurückgestellt und die Tilgung von Auslandsschulden ausgesetzt werden, der Abbau von Armut gerät ins Stocken.

- Das Bevölkerungswachstum vor allem in Ost-, Südostasien und Indien sowie in vielen Ländern Afrikas führt zur Bevölkerungsverdichtung und mehr und mehr zu Auseinandersetzungen um **knapper**



7700 Soldaten der Afrikanischen Union (AU/UA) überwachen in Darfur im Nordwesten des Sudan den Waffenstillstand, der im April 2004 vereinbart worden ist. In dem bürgerkriegsähnlichen Konflikt zwischen sesshaften afrikanischen Stämmen und arabischstämmigen Nomaden geht es auch um Ressourcen, die durch zunehmende Wüstenbildung immer knapper werden. In den Kämpfen sind seit 2003 schätzungsweise 400 000 Menschen umgekommen, etwa zwei Millionen wurden vertrieben und leben seither in Flüchtlingslagern, auch im benachbarten Tschad. Nach jahrelanger Weigerung hat die sudanesisische Regierung Mitte 2007 der Entsendung einer von der AU und den Vereinten Nationen gemeinsam gebildeten Friedenstruppe in den Sudan zugestimmt (P40, P47).

werdende Bodenreserven. In diesem Spannungsfeld müssen wichtige Entscheidungen getroffen werden: Sollen die abnehmenden Bodenreserven für den Anbau von Exportprodukten oder für die einheimische Selbstversorgung genutzt werden? Sind Bewässerungsfelder für alle Bauern statt nur für Großbauern ökologisch vertretbar? Hat die Nutzung ökologisch sensibler Flächen zur Sicherung der nackten Existenz Vorrang vor dem Umweltschutz? Wie können die Interessen der Pächter und der Landlosen gegen die Interessen von Großgrundbesitzern durchgesetzt werden?

- Extreme Unterschiede bestehen im **Zugang zu Modernisierungsfortschritten** und -gewinnen, sowohl zwischen Industrieländern und den ärmsten Entwicklungsländern als auch länderintern zwischen Eliten einerseits und der Masse der Armen andererseits. So beschränkt sich z.B. in den armen Ländern der Zugang zu den modernen Mitteln der Kommunikation (Telefon, Computer und Internet) auf die einkommensstarken Eliten, während den meisten Menschen der Zugang dazu aufgrund ihrer Armut und unzureichender Bildungsvoraussetzungen versperrt bleibt („digitale Kluft“). Gewinne aus Entwicklungsfortschritten können nur dort zu den Armen durchsickern, wo diese Zugang zu demokratischen Entscheidungsstrukturen bekommen, die in vielen Entwicklungsländern aber noch fehlen oder erst im Entste-

hen sind. Darüber hinaus müssen die Barrieren zwischen den traditionellen Wirtschaftssektoren (Landwirtschaft, Kleinhandwerk, Abfallverwertung usw.) und den modernen Industriesektoren überwunden werden, um mehr Beschäftigung und damit gerechtere Einkommensverteilung zu erzielen.

- Ein Problem, das sich weltweit zuspitzt, ergibt sich aus den **divergierenden Interessen von Wirtschaft und Umwelt**. Wirtschaftliches Wachstum ist zur Beseitigung der Armut und zur Versorgung der wachsenden Bevölkerungen notwendig. Andererseits darf der Ressourcenverbrauch nicht proportional mitwachsen, was durch Spartechniken, Substitution von Rohstoffen usw. erreicht werden kann. Die wirtschaftlichen Ziele Wachstum und Gewinn müssen mit der Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts in Einklang gebracht werden. Vor der schwierigen Aufgabe, zwischen beiden einen Ausgleich zu finden, stehen Entwicklungsländer und Industrieländer gleichermaßen, wenn auch aus unterschiedlicher Perspektive.

Bewaffnete Konflikte

Zahlreiche Entwicklungsländer, die sich in den 1980er Jahren noch im Aufbau ihrer politischen Strukturen befanden, waren den Herausforderungen der damals kräftig einsetzenden wirtschaftlichen

Globalisierung nicht gewachsen. Schwache und korrupte Regierungen, die sich in Zeiten des Kalten Krieges auf Unterstützung von kommunistischer oder von kapitalistischer Seite verlassen konnten, gerieten nun in Schwierigkeiten. Vor allem die Mittelverteilung zwischen den Zentralregierungen und den ethnisch gegliederten Provinzen wurde häufig zum Zankapfel. Selbsternannte Herrschaftsquellen (ehemalige Rebellen gegen die Kolonialherrschaft, organisierte Kriminelle, Diamanten- und Drogenmafia) instrumentalisierten vor allem in Afrika Konfliktpotenziale, z.B. ethnische Zersplitterung, politische Rivalitäten, soziale Spannungen usw., um schwache Regierungen zu stürzen und eine eigennützige, auf persönliche Vorteile ausgerichtete Willkürherrschaft auszuüben. Rücksichtslose Gewaltherrschaft entfachte blutige Bürgerkriege. Hunderttausende Menschen mussten ihr Leben lassen. Menschenwürde und Menschenrechte wurden und werden noch immer mit Füßen getreten. Kindersoldaten werden als „Kanonenfutter“ missbraucht. Erschreckend ist, dass der Einsatz brutalster Waffen wie Landminen oder Splittergranaten zugenommen hat, die auch nach Ende der Kampfhandlungen noch Hunderte ahnungsloser Zivilpersonen töten oder schwer verletzen. Einträglicher Waffenschmuggel (im Tausch gegen Diamanten und Gold) trägt zur Verlängerung von kriegerischen Auseinandersetzungen bei. Auf welchen Wegen Kriegswaffen aus Rüstungsexportländern in die Krisengebiete gelangen, bleibt meist im Dunkeln. Die Beendigung der Konflikte dauert oft Jahre, noch nicht gerechnet der Wiederaufbau der Strukturen, die soziale Wiedereingliederung der Kämpfer, schulische Nachholmaßnahmen für die vernachlässigte Jugend und die juristische Aufarbeitung der Schuldfragen.

Familien- und Arbeitsstrukturen

In den Entwicklungsländern haben Veränderungen in der Kolonialzeit (wie Erhebung von Steuern, Wanderarbeit, Abwanderung junger Männer und Frauen in die Kolonialstädte, Anbau von *cash crops*, also Marktfrüchten für die Mutterländer, dort als „Kolonialwaren“ angeboten) erste Störungen der traditionellen Selbstversorgungsgemeinschaft der Großfamilie ausgelöst (A14, A15). Die Bevölkerungszunahme und -verdichtung sowie die Modernisierungstendenzen veränderten die Familienstrukturen weiter. Das wachsende industrielle Warenangebot aus dem

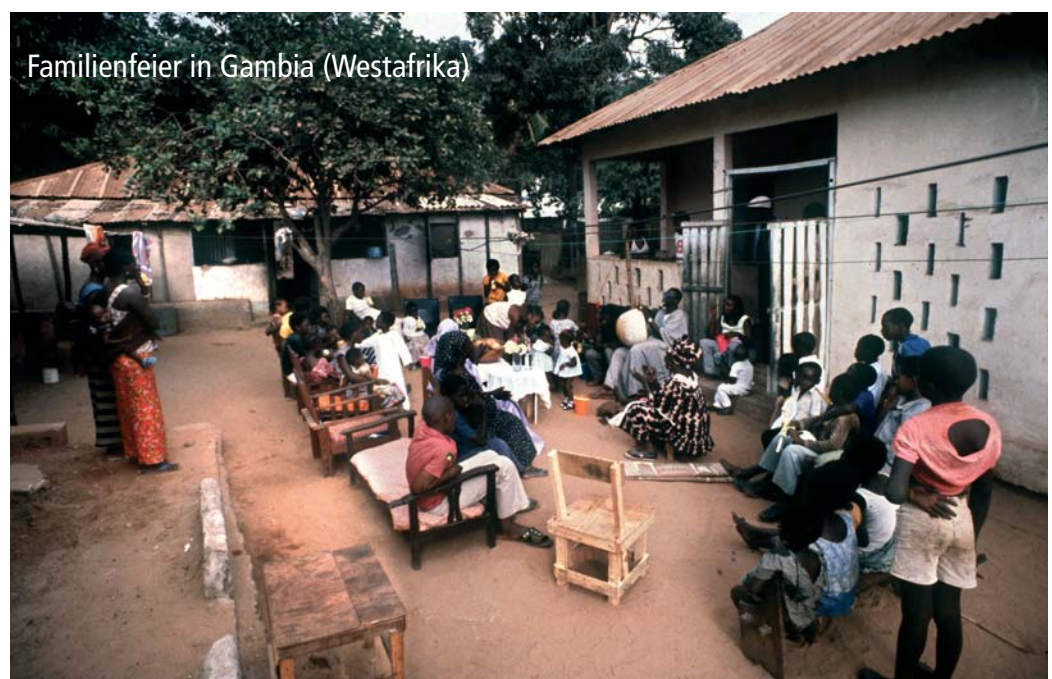
Norden, die zunehmende Berührung mit westlichem Lebensstil durch Radio, Fernsehen und Internet, durch den Massentourismus sowie verstärkte Wirtschaftskontakte lösen Begehrlichkeiten aus, die in den ländlichen Gebieten kaum befriedigt werden können. Große Teile der jungen Generation flüchten in die wuchernden Städte oder wagen als Migranten den Sprung in die moderne Welt, um der Armut und den Zwängen der Großfamilie zu entgehen (vgl. S. 96 ff.). Vielen Großfamilien im Subsistenzbereich werden so nicht nur die aktivsten Produktivkräfte entzogen, sie sind auch der Gefahr ausgesetzt, ihre reproduktive Basis zu verlieren. Der ländliche Exodus hat vielfache Auswirkungen:

- Am problematischsten ist der Funktionsverlust der Großfamilie, ohne dass staatliche oder kommerzielle Einrichtungen der Risikobewältigung an ihre Stelle getreten sind (A14, A15).
- Die Landflucht bedeutet für viele Enttäuschung und Resignation, denn Arbeitsstellen als Grundlage eines Neuanfangs sind in den ausufernden Städten noch Mangelware und oft nur im informellen Bereich zu finden. Eine Existenzgründung als Selbstständige scheitert meist an der fehlenden Ausbildung und an den mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten (Ausnahme sind z.B. die Kleinstkreditmodelle für Familien oder Genossenschaften in einigen Ländern wie Indien und Bangladesch (G2, G20–G23, S. 96 ff.).
- Die herkömmliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern verändert sich; die in den Dörfern verbleibenden

Frauen, Alten und Kinder müssen erhebliche Mehrbelastungen auf sich nehmen. Die traditionelle Autorität der Alten ist im Schwinden.

Gleichzeitig sind aber auch **positive Entwicklungen** zu erkennen:

- Bauern passen sich den veränderten Bedingungen an, z. B. durch Modernisierung der Landwirtschaft in stadtnahen Gebieten, oft unterstützt durch staatliche Beratungsdienste oder Genossenschaften.
- Geldtransfer von Migranten in ihre Heimatländer hilft Armut überwinden (G25). Dieser Geldfluss übersteigt inzwischen den Gesamtbetrag der staatlichen Entwicklungshilfe aller Geberländer und hat den Vorteil, tatsächlich die Bedürftigen zu erreichen.
- Remigranten investieren ihre Ersparnisse in innovative Projekte (z. B. in Handwerk und Gewerbe, im Gesundheits- und Bildungswesen, in der Landwirtschaft) und bringen ihr im Ausland erworbenes Knowhow ein (G25).
- Interkulturelle Kommunikation und Migration tragen zur Ausbreitung neuer Nutzpflanzen, Agrartechniken, gesünderer Ernährungsweisen usw. bei.
- Die verstärkte Wahrnehmung besserer Bildungs- und Gesundheitsangebote vor allem in den Städten erhöht die Berufschancen und fördert Emanzipationsbereitschaft und Demokratieverständnis.



A14 Großfamilie

Als vorstaatliche Ordnung stellt die Familie die Keimzelle der Gesellschaft dar. Als Kleinfamilie gilt im Allgemeinen das Elternpaar mit den unselbstständigen Kindern als Haushaltseinheit (Zweigenerationenfamilie). Zur Familie im weiteren Sinne (Großfamilie) gehören auch alle anderen Blutsverwandten, insbesondere dann, wenn sie in einem gemeinsamen Haushalt leben (Mehrgenerationenfamilie).

Vor dem Beginn des Industriezeitalters war die Großfamilie (Eltern, Kinder, Großeltern, sonstige Verwandte, soweit sie zum gemeinsamen Haushalt zählten) in allen Kulturen die übliche Familienform. Als in der Regel agrarisch-ländliche Selbstversorgungsgemeinschaft war sie durch eine autoritäre Ordnungsstruktur gekennzeichnet. Je nach Rechtsordnung (Vaterrecht, Mutterrecht) dominierten die männlichen oder die weiblichen Alten das Leben in der Familien- und Wirtschaftsgemeinschaft. Die Unterordnung unter die Ordnungsmacht der Alten schränkte einerseits den Freiraum der Jüngeren ein, andererseits trugen die Alten die Verantwortung für die Erziehung zur Lebensstüchtigkeit der Kinder und für die Sicherung des Lebensunterhalts aller Familienangehörigen. Die Großfamilie bildete eine Solidargemeinschaft.

Die Familie ist als gesellschaftliche Kerneinheit, je nach kultureller Zugehörigkeit unterschiedlich, in umfassendere Zusammenhänge des Gemeinwesens wie Sippe, Dorfgemeinschaft, Stamm, Volk eingebunden. Sie bildet auch in modernen Gesellschaften die Grundeinheit des politischen Daseins, des Zusammenlebens und Wirtschaftens.

Quelle: Autorentext

A15 Die afrikanische Großfamilie in Auflösung

Das Gehöft bildet die primäre Einheit für gegenseitige Solidarität und Hilfe in Notfällen... Erst wenn die Ressourcen der gesamten Großfamilie erschöpft sind, kann man die anderen Gehöfte um Hilfe anfragen.

In unserer Zeit zerfällt die Gemeinschaft des Patriklans und seiner Untergruppen mehr und mehr. Frühere Solidarität ist zu einem großen Teil Misstrauen und der Furcht gewichen, durch andere Familien ausgenutzt oder übervorteilt zu werden. Früher war es üblich, dass benachbarte Gehöfte sich in einem System der Hilfe auf Gegenseitigkeit in Notfällen aushalfen: Wenn in einem Gehöft Ernteüberschüsse vorhanden waren, gab man sie unterversorgten Gehöften ab in der Erwartung, auf die Hilfe der anderen Gehöfte zählen zu können, wenn man selbst in Not geriet. Heutzutage werden eventuelle Ernteüberschüsse auf dem Markt gegen Geld verkauft. Wenn jemand heute um Hilfe bittet, bekommt er höchstens eine kleine Menge Hirse, da man davon ausgeht, dass er umgekehrt nicht bei Arbeiten [z. B. beim Hausbau] helfen würde.

Auch die staatliche Verwaltung und Rechtsprechung tragen zur Schwächung der traditionellen Autoritäten (Erdpriester, Häuptlinge, Klan- und Familienälteste, Gehöftherren usw.) ebenso bei wie die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen junge Männer und Frauen nach mehr Selbstständigkeit streben... Besonders die Familienväter der mittleren Generation beanspruchen für sich das Recht, autonom über die Angelegenheiten ihrer eigenen Kernfamilie zu entscheiden.

Unzweifelhaft ist jedenfalls, dass auch Geldwirtschaft, Wanderarbeit, Schulerziehung und an-

dere Faktoren die traditionellen gemeinschaftlichen Bande überall in Afrika geschwächt, wenn nicht gar aufgelöst haben...

Die Einführung des europäischen Geldes, vor allem aber der von den Kolonialmächten ausgeübte Zwang, Steuern in Geldwährung zu entrichten, führte dazu, dass die ehemals fast ausschließlich von der Subsistenzwirtschaft lebenden, d. h. im wesentlichen für die Selbstversorgung produzierenden Bauern sich darauf einstellen mussten, vermarktbar Überschüsse zu erzeugen. Überschüsse an Lebensmitteln über den unmittelbaren Bedarf der Produzenten selbst hinaus mussten die afrikanischen Bauern auch schon in der traditionellen Wirtschaft der afrikanischen Völker erzeugen, um nichtarbeitsfähige Mitglieder – Kinder, Alte und Kranke – mitzuversorgen und um das erwähnte System der Versicherung auf Gegenseitigkeit aufrechtzuerhalten. Wenn heute jedoch ein Bauer in Afrika Überschüsse an pflanzlichen oder tierischen Produkten für den Markt erzeugt, so richtet sich sein Bestreben vielfach darauf, individuell zu Geld als allgemeinem Tauschmittel zu gelangen. Damit aber besteht zum mindesten die Tendenz, sich aus den traditionellen Pflichten für den Unterhalt bedürftiger Mitglieder der Gemeinschaft zu lösen und individuelle Interessen mit dem erworbenen Geld zu verfolgen. Das traditionelle System der sozialen Sicherheit ist damit in eine tiefe Krise geraten.

Quelle: R. Schott, Das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft in afrikanischen Gesellschaften. In: B. Mensen (Hg.), Afrika zwischen Tradition und Moderne. Nettal 1996, S. 74 ff.

A16 China und Indien: Mit Riesenschritten gen Westen

Eine sachliche Beurteilung der Hintergründe des „Chinabooms“ bieten zwei Neuerscheinungen*, deren Autoren zwar zu ähnlichen Ergebnissen kommen, jedoch ganz unterschiedlich an das Thema herangehen.

Der britische Journalist James Kynge, von 1998 bis 2005 Leiter des Büros der Financial Times in Peking, setzt sich aus der Perspektive des teilnehmenden Beobachters kritisch mit den Folgen des rasanten wirtschaftlichen Booms in China und weltweit auseinander. Negativ beurteilt Kynge den Prozess, in dem sich China „im Zeitraffertempo“ der übrigen Welt zugeselle, und bezieht sich dabei vor allem auf Produktpiraterie, Überproduktion und Umweltverschmutzung. Insgesamt sei die Entwicklung „voll von menschlichem Leid, Entfremdung und Sehnsucht“. Eindrucksvoll illustriert er seine These mit den Schicksalen von Gewinnern und Verlierern der Modernisierung...

Zu Wort kommt ein Anwalt, der trotz aller Hindernisse und Bedrohungen die Interessen von 10 000 privaten Investoren vertritt, deren Ölquellen von den Behörden ohne Entschädigung konfisziert wurden.

Entlang dieser persönlichen Geschichten entwickelt Kynge seine fundierte Darstellung des rasanten Aufstiegs des Reichs der Mitte und dessen Auswirkungen auf die europäische und

die US-Wirtschaft. Dies führt mitunter zu überraschenden Statements: Das Gute, das die Chinesen für die Wirtschaft der USA und Europas tun, sei weniger sichtbar als die schädlichen Auswirkungen auf die dortigen Arbeitsplätze. Die wirtschaftliche Macht Chinas und der gegenwärtige „Deflationsboom“ mit den sinkenden Preisen für viele Produkte haben letztlich positive Folgen für den Lebensstandard von Amerikanern und Europäern...

Dass die USA und Europa vorläufig noch eine Chance gegen die aufstrebenden Mächte des Fernen Ostens haben, glaubt auch Karl Pilny. Dennoch, so lautet seine These, dürfte der Aufbruch „Chinindias“ (so Pilny) ins 21. Jahrhundert eine der größten Herausforderungen der westlichen Welt sein. Der Anwalt und Asien-Spezialist ... stellt das Mit- und Gegeneinander der kommenden Wirtschafts-Supermächte China und Indien in den Mittelpunkt...

Die geringere „Gefahr“ für den Westen geht nach Pilnys Meinung von Indien aus. Tatsächlich entwickelt sich der indische Subkontinent zum Liebling der Medien, während sich das Chinabild in Deutschland verdüstert. „Ende des Honey-moons“ titelte vor kurzem ein Wirtschafts magazin. Pilnys Charakterisierung Indiens als „Callcenter der Welt“ und Chinas als „Weltfabrik“ deuten auf die Gründe für die

unterschiedlichen Images hin. Chinas Hauptstärke liege in der schnellen Umsetzung und Kommerzialisierung von Ideen und Anwendungen, die oftmals von Dritten stammen. Im Gegensatz dazu habe Indien den Ehrgeiz und Willen, sich stärker für die Anwendungs- und Grundlagenforschung zu etablieren. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Während China das Land der Massenproduzenten ist, ist Indien das Land der Tüftler.

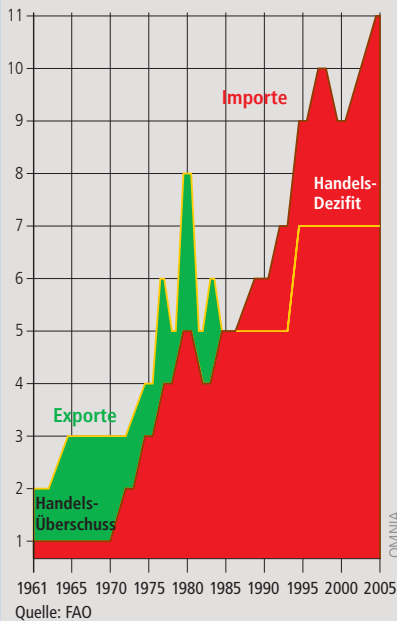
Ungeachtet dessen profitieren beide Länder von der Globalisierung und teilen das Bestreben nach einer multipolaren Weltordnung. Von ungetrübter Harmonie kann dabei keine Rede sein, denn Grenzstreitigkeiten, militärische und wirtschaftliche Rivalität belasten seit Jahrzehnten die Beziehungen, wenn auch in den vergangenen Jahren die Kooperationen zunehmen.

Quelle: B. von der Lüche, Mit Riesenschritten gen Westen. In: Das Parlament, Nr. 50, 11. 12. 2006, S. 16

* Die besprochenen Bücher:
Karl Pilny: Tanz der Riesen. Indien und China prägen die Welt. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2006
James Kynge: China. Aufstieg einer hungrigen Nation. Murmann Verlag, Hamburg 2006

A17 Vom Plus zum Minus

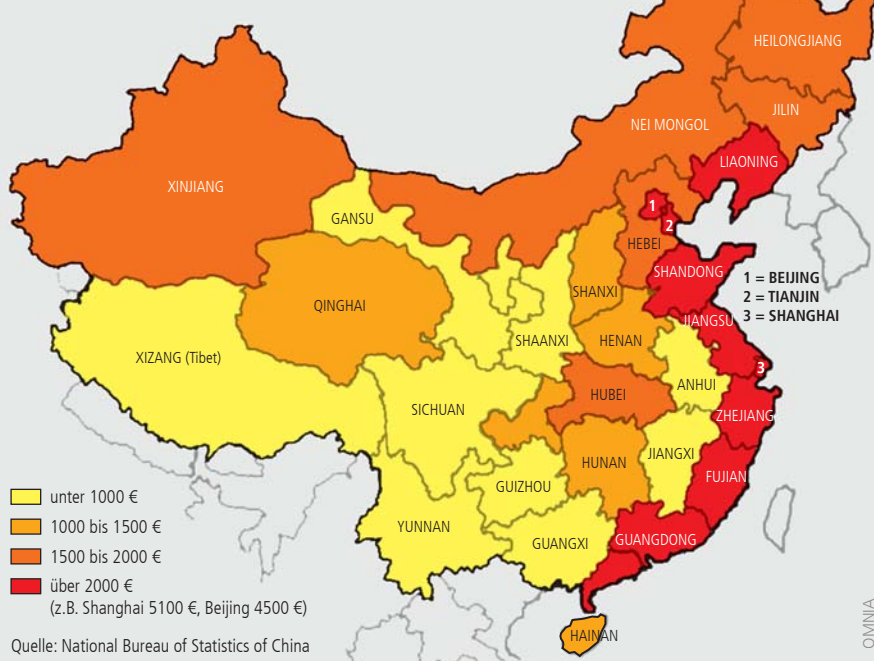
Agrarhandelsbilanz der 50 ärmsten Länder in Mrd. US-Dollar



Quelle: FAO

A18 China: Nur reich an der Küste

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2005 in den Provinzen und Autonomen Regionen Chinas



Quelle: National Bureau of Statistics of China

A19 Globalisierung der Arbeit: der Weltarbeitsmarkt

Dass es den Staaten des Westens jahrzehntelang gelungen ist, auf den Arbeitsmärkten weitgehend unter sich zu bleiben, wirkt in der Rückschau wie das eigentliche Wunder der Nachkriegsjahre...

Das westliche Kapital hielt sich in großer Entfernung zu den Armut-Galaxien auf. Man kaufte dort ein, aber man ließ sich dort nicht nieder, weshalb auch die Arbeitsplätze nur eine geringe Neigung verspürten, den Westen zu verlassen. Dieser Graben zwischen dem Westen und dem Rest der Welt ist mittlerweile zugeschüttet. Die Kapitalisten ... besichtigen die entlegensten Orte der Erde in der erklärten Absicht, sich dort niederzulassen. Die Summe aller Direktinvestitionen, also jener Gelder, die von einer Nation außerhalb der eigenen Landesgrenze investiert werden, betrug 1980 nur 500 Milliarden Dollar. Der Kapitalist alter Schule war ein eher häuslicher Typ. Mittlerweile sind die jährlichen Direktinvestitionen auf zehn Billionen Dollar gestiegen, ein Plus von fast 2000 Prozent in nur 25 Jahren.

Der moderne Kapitalist ist Vielflieger mit Bonuskarte, er ist überall zu Hause und überall fremd. Mit ihm ziehen nun auch die Arbeitsplätze durch die Welt. Sie verlassen den Westen und kommen in einem anderen Land wieder zum Vorschein. Sie tauchen in einem indischen Software-Unternehmen auf, begegnen uns in einer ungarischen Spielwarenfabrik oder einer chinesischen Werkhalle für Fahrzeugmotoren. Eine Unerhörtheit geschah, mit der so keiner gerechnet hatte: Ein Weltarbeitsmarkt entstand, der sich täglich ausweitete und das Leben und Arbeiten von Milliarden Menschen spürbar verändert.

Über ein unsichtbares Leitungssystem sind Menschen, die einander nicht kennen und zum

Teil nicht einmal von der Existenz des jeweils anderen Landes wissen, miteinander verbunden. Asien, Amerika und die beiden Hälften Europas rückten zusammen, bilden nun einen Weltmarkt für alles, was handelbar ist: Die Finanzexperten pumpen das Kapital durch den Wirtschaftskreislauf, die Kaufleute schicken ihre Waren hinterher. Und auf dem Weltarbeitsmarkt stehen sich erstmals Milliarden einfacher Menschen gegenüber.

Das eben unterscheidet die heutige Globalisierung von den frühen Handelsnationen, den Kolonialimperien und dem Industriekapitalismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts: Zum ersten Mal in der Geschichte hat sich ein weitgehend einheitliches Wirtschaftssystem herausgebildet, das ausnahmslos alle Produktionsfaktoren umfasst: Kapital, Rohstoffe und die menschliche Arbeitskraft werden heute gehandelt wie früher nur Silber und Seide.

Das Entstehen eines Weltarbeitsmarkts ist ein Vorgang von historischer Dimension, wie schon der Blick auf die ungewöhnlich großen Menschenmassen belegt, die nun in seine Richtung drängen. 90 Millionen Arbeiter aus Hongkong, Malaysia, Singapur, Japan und Taiwan schlossen sich in den siebziger Jahren dem Wirtschaftssystem an, das bis dahin Westeuropäer, Kanadier und Amerikaner nahezu allein beschickten hatten...

Nie zuvor in der Geschichte hat es eine derartige Ausweitung des Arbeitskräfteangebots gegeben. Eine wahre Arbeiterinflation ist in Gang gekommen, denn dieser Angebotserweiterung steht keine auch nur annähernd vergleichbare Nachfrage gegenüber...

Quelle: G. Steingart, Weltkrieg um Wohlstand. In: DER SPIEGEL 37/2006, S. 50 ff.

A20 Globalisierung und Armut

Die Hoffnung, dass die Globalisierung den Armen neue Chancen eröffnen würde, hat sich bislang kaum erfüllt. Die Globalisierung hat zwar die Märkte geöffnet, doch Märkte können nur denjenigen Vorteile bieten, die an ihnen teilhaben. Mit Ausnahme vielleicht des untersten Marktsegments sind die Ärmsten der Armen von der Teilnahme an Märkten praktisch ausgeschlossen.

Eine Marktwirtschaft, die auf Lohnarbeit basiert, neigt dazu, die Preise für Güter und Dienstleistungen des Grundbedarfs einschließlich Nahrung, Wasser, Unterkunft und Energie in die Höhe zu treiben. Gleichzeitig fallen die Löhne am unteren Ende der Skala im Vergleich dazu immer weiter zurück und Menschen, die keine Lohnarbeit ausüben, können sich auf Dauer noch nicht einmal die billigsten Waren und Dienstleistungen leisten. Statt die Armut zu verringern, hat die „Liberalisierung“ der Märkte für Güter des Grundbedarfs viele Menschen in die Armut getrieben. Märkte sind auf Profitmaximierung und nicht auf Armutsbekämpfung ausgerichtet.

Aus armen Menschen lässt sich kaum Profit schlagen. Sie selbst finden noch weniger Gelegenheiten, Profite zu erwirtschaften. So, wie die Globalisierung gegenwärtig aussieht, kann sie zwar durchaus Arbeitsplätze am unteren Ende der Einkommensskala schaffen, doch sie bewirkt manchmal auch das genaue Gegenteil. Die Öffnung der Märkte beispielsweise für landwirtschaftliche Produkte hat zu einer Konzentration in der Landwirtschaft geführt und damit viele Subsistenzbauern um ihre Lebensgrundlage gebracht.

Das hat dazu geführt, dass zahllose Landarbei-

Fortsetzung auf S. 17

Fortsetzung A20 von S. 16

ter in die Städte aufgebrochen sind und dort einer ungewissen Zukunft entgegensehen. Dieser Trend kann sich überall dort überproportional auf Frauen auswirken, wo sie einen Großteil der ländlichen Arbeitskräfte stellen. Andererseits hat die Globalisierung Frauen auf den städtischen Arbeitsmärkten neue Chancen eröffnet. Zumeist sind diese Chancen jedoch mit einer Vielzahl neuer Risiken verbunden und den Aufstiegschancen sind häufig enge Grenzen gesetzt.

Die Folgen der Globalisierung lassen sich auch am schnellen Transfer von sozialen Gütern – beispielsweise von Medikamenten und medizinischen Technologien – über Ländergrenzen hinweg und von einer wohlhabenden Gruppe zur anderen ablesen. Insgesamt jedoch hat die Globalisierung bislang kaum positive Folgen für die Gesundheit und Bildung der Armen und ihre Versorgung mit sozialen Gütern; im Gegenteil, oft hat sich ihre Lage noch verschlechtert...

Arme Menschen brauchen eine Globalisierung, die ihnen nutzt... Zumindest sollte eine Globalisierungspolitik für die Armen neue Ansätze in den Bereichen Schulden, Handel, wirtschaftliche Umstrukturierung und der internationalen Unterstützung umfassen...

Eine Globalisierung, von der alle profitieren, setzt voraus, dass zumindest ein Teil der wirtschaftlichen Gewinne in Sozialprogramme investiert wird, die armen Menschen direkt zugute kommen.

Quelle: UNFPA, Weltbevölkerungsbericht 2002, S. 28 f.

Aufgaben

1. Beschreiben Sie Wirkungen und Folgen des globalen Wandels.
2. Erläutern Sie die Karte „Wirtschaftsbündnisse in einer globalisierten Welt“ (S. 5) und nennen Sie Gründe für regionale wirtschaftliche Zusammenschlüsse.
3. Erläutern Sie die These „Die Globalisierung hat ambivalente Wirkungen“. Verifizieren/falsifizieren Sie diese These an Beispielen.
4. Identifizieren Sie ambivalente Wirkungen der Globalisierung in Ihrem persönlichen Umfeld. Versuchen Sie, dafür eine Begründung zu finden.
5. Nennen Sie knappe Ressourcen und begründen Sie, warum sich daraus Verteilungskämpfe entwickeln können.
6. Beschreiben Sie, wie Globalisierungsprozesse traditionelle Familienstrukturen verändert haben. Wie bewerten Sie die Veränderungen?
7. Belegen Sie an Beispielen, wie sich Arbeitsprozesse durch die Globalisierung verändert haben. Bewerten Sie die Folgen.

A21 Unsere Welt gerät aus dem Gleichgewicht

Durch die Globalisierung und das Ende des Ost-West-Konflikts wurde die Welt verändert. Das zwingt uns, auch die Weichen in der Entwicklungspolitik neu zu stellen... Wir sehen auf der einen Seite Länder mit Tendenzen zu Staatszerfall, zu Bürgerkriegen, zu politischen Wirren, zu Stagnation und Perspektivlosigkeit, und auf der anderen Seite ... kleine und große Entwicklungsländer, die erstaunliche Fortschritte machen, die sogenannten Schwellenländer, die uns jetzt aber – so paradox das ist – neue Probleme bereiten, etwa die Verschärfung des Wettbewerbs um Rohstoffe, Märkte und Energiequellen.

Besorgniserregend ist, dass die Kluft zwischen den erfolgreichen Industrie- und Schwellenländern einerseits und den erfolglosen Entwicklungsländern andererseits sowie die Kluft innerhalb dieser Länder wächst. So gibt es wirklich schreckliches Elend auf der einen Seite und märchenhaften Reichtum auf der anderen Seite. Daraus ergibt sich die Konsequenz, dass unsere Welt zunehmend aus dem Gleichgewicht gerät.

Globalisierung heißt in diesem Zusammenhang, dass wir als Deutsche und Europäer von den gewaltigen Umbrüchen auf diesen Kontinenten zunehmend unmittelbar und hautnah betroffen sind und auch stärker darauf reagieren müssen. Wirtschaftliche und ökologische Risiken, steigende Migration, wachsende soziale Spannungen bis hin zu unmittelbarer Bedrohung unserer Sicherheit, alles das erzwingt eine aktivere deutsche und europäische Politik auch gegenüber den Entwicklungsländern bis hin zu Friedenseinsätzen der Bundeswehr.

Die Entwicklungspolitik nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein... Sie muss nämlich helfen, politische und wirtschaftliche Strukturen in den

Entwicklungsländern zu verbessern. Sie muss Entwicklungsperspektiven für die Menschen eröffnen, Spannungen mildern und globale Gefahren dort abwehren, wo sie entstehen. Das ist die Aufgabe einer modernen Entwicklungspolitik...

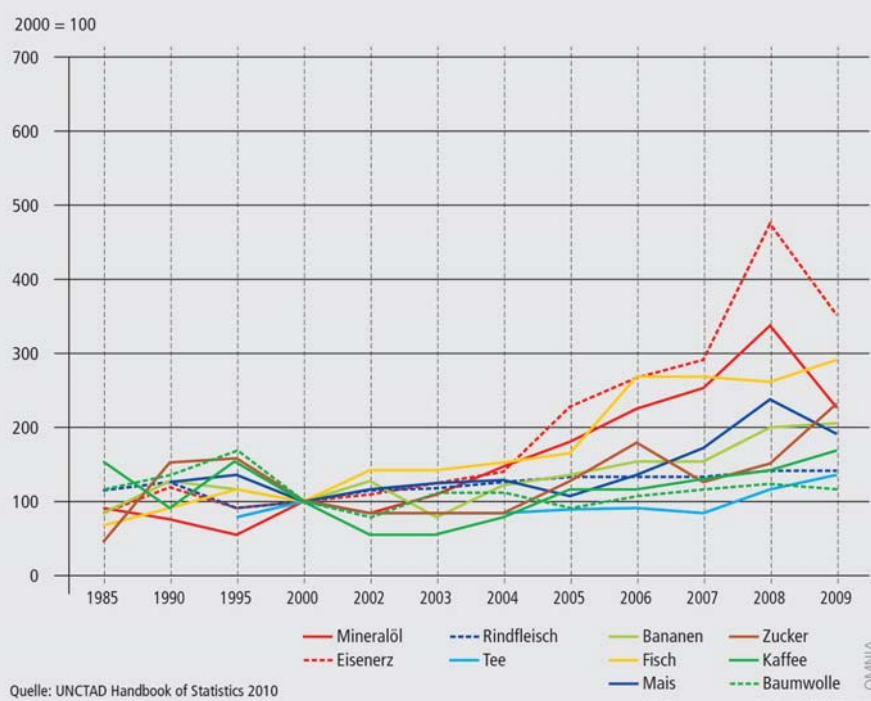
Die entscheidende Frage in der Entwicklungspolitik ist nicht so sehr das Geld, sondern die Frage: Gibt es entwicklungsorientierte Regierungen und Eliten, gibt es Good Governance in diesen Ländern? Und gibt es auch bei uns Good Governance, zum Beispiel in Handelsfragen und anderen Dingen?

Ich glaube, dass wir auch uns als Industrieländer gerade mit Blick auf Afrika fragen müssen, wie wir die Wildwestmethoden bei der Ausbeutung von Rohstoffen in Afrika abstellen wollen, wie wir den Afrikanern dazu verhelfen können, dass sie den Reichtum, den sie im Boden haben, ordentlich und für ihre eigene Bevölkerung gewinnbringend abbauen können. Da spielen natürlich China und andere Schwellenländer eine wichtige Rolle. Man muss zwischen der berechtigten und der unberechtigten Kritik an diesen Ländern unterscheiden...

Berechtigt ist die Forderung, dass sie mit uns zusammen einen Verhaltenskodex entwickeln, der auch unseren entwicklungspolitischen Vorstellungen von Menschenwürde und Demokratie entspricht. Und nicht Good Governance und Bad Governance durcheinanderbringt, wie es bei den Chinesen der Fall ist. Das ist der Punkt. Mit einer intensiveren Zusammenarbeit und auch einem offenen Dialog haben wir eine gute Chance, Einfluss auf die Politik dieser Länder, sogar auf die Politik Chinas, zu nehmen

Quelle: Dr. Christian Ruck, MdB, Rede vor dem Bundestag am 1. 2. 2007 (Auszug). In: Das Parlament Nr. 6 vom 5. 2. 2007.

A22 Entwicklung der Preise für Primärgüter 1985 bis 2009





Internetcafé in Shanghai

Einflüsse globaler Entwicklungen auf die lokalen Lebenswelten

Globale Einflüsse greifen stärker in unser tägliches Leben ein, als wir auf Anhieb erkennen

Ein Beispiel: Nach Abschluss der Schulbildung stehen entscheidende Weichenstellungen für Ihr künftiges Leben an: die Berufswahl; die Entscheidung für eine politische Grundposition als Wähler, für ein Engagement in einer politischen Partei oder einer Organisation der Zivilgesellschaft; die Gestaltung des privaten Lebens usw. Alle Entscheidungen, die Sie zu treffen haben, können nicht unabhängig von den Bedingungen getroffen werden, denen sie unterliegen, und diese Bedingungen werden mehr und mehr von globalen Wirkungen beeinflusst oder gesteuert. Manche betreffen Sie direkt und berühren Ihre persönliche Lebensexistenz, andere machen sich indirekt durch ihre Wirkungen bemerkbar, die willkommen oder auch bedrohlich sein können.

Zugänge zu globalen Aspekten ergeben sich auch durch Kontakt mit Menschen aus fremden Kulturkreisen, z. B. mit Migrant*innen, Künstlern, Mitschülern.

Globale Entwicklungen und Berufswahl

Die Globalisierungsdynamik hat immer kürzere Lebenszyklen von Produkten zur Folge, bringt zunehmend neue Produkte hervor und beschleunigt Innovationsprozesse. Folglich gibt es immer weniger Berufe, die lebenslang ausgeübt werden können. Mehrfacher Berufswechsel innerhalb eines Arbeitslebens wird künftig eher die Regel als die Ausnahme sein. Wer vor der Berufswahl steht, muss sich also mit der Frage beruflicher Perspektiven im Rahmen globaler Entwicklungen auseinandersetzen. Wie lassen sich die eigenen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen in globale Entwicklungstrends einbringen und für die Berufswahl optimieren?

Chancenreich sind Berufsbilder, die breit angelegt sind, Flexibilität zulassen und eine solide Basis für lebenslanges Lernen bieten. Im Hinblick auf häufige Stand-

ortverlagerungen von Unternehmen (auch ins Ausland) und zunehmenden internationalen Austausch von Fachleuten empfiehlt sich als Komplementärqualifikation auch eine zusätzliche Höherqualifizierung in Fremdsprachen sowie im IT-Bereich. Beides wird unter Globalisierungsbedingungen an Bedeutung gewinnen und die Berufschancen verbessern. Intensive Auseinandersetzung mit globalen Entwicklungstrends und daraus ableitbaren Berufschancen kann helfen, Fehlentscheidungen in der Berufswahl zu vermeiden.

Die Leistungsanforderungen in zunehmend spezialisierteren Fachbereichen müssen gegenüber der Notwendigkeit von Mobilität, Flexibilität und sozialen Kompetenzen abgewogen werden, die z. B. mit einem Auslandsaufenthalt erlernt werden können.

Globale Entwicklung und Arbeitsbedingungen

Früher war es selbstverständlich, dass Arbeitnehmer ihr ganzes Arbeitsleben im selben Unternehmen verbrachten. Das hat sich infolge umwälzender Globalisie-

rungsprozesse grundlegend geändert. Die Aufspaltung von Produktionsprozessen und die Verlagerung von Unternehmensteilen an kostengünstigere Standorte im Ausland sowie vielfältige Innovations- und Rationalisierungsprozesse lösen schnell Veränderungen in der Arbeitswelt aus. Wenn lohnintensive Produktionsbereiche in Niedriglohnländer ausgelagert werden, kann Arbeitslosigkeit mit allen Folgen für die betroffenen Familien (s. u.) und Gemeinden (z. B. Steuerausfälle) die Folge sein, sofern sich keine Alternativen bieten (A26, A27).

In größeren Unternehmen werden auch die am Ursprungsstandort verbliebenen Unternehmensteile häufig bei gleichzeitiger Senkung des Lohnniveaus ausgegliedert und verselbstständigt. Sinkende Arbeitseinkommen schmälern die Binnennachfrage und damit auch die Steuereinnahmen der öffentlichen Hand. In großen (börsennotierten) Unternehmen sind sogar hoch qualifizierte Arbeitsplätze gefährdet, z. B. durch Unternehmensfusionen oder „feindliche Übernahme“ durch ein stärkeres (Konkurrenz-)Unternehmen.

Im Gegensatz zu großen Unternehmen sind in den meisten kleinen und mittleren Familienbetrieben die Arbeitsplätze sicherer, die Fluktuation der Arbeitnehmer geringer und die Einkommen stabiler.

Ein neuer Trend auf dem Arbeitsmarkt ist die rapide Zunahme der geringer bezahlten *Zeit- und Leiharbeit* (A27). Dahinter steht das Motiv vieler Unternehmen, durch weitere Senkung der Nebenkosten von Arbeit die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.

Auswirkungen auf die Familie

Globale Entwicklungsprozesse wirken sich besonders intensiv auf die Familie aus: Wird ein Elternteil durch die Verlagerung eines Betriebes ins Ausland arbeitslos, hat dies tief greifende Auswirkungen auf die Familie hinsichtlich der Lebenshaltungskosten, der Ausgaben für Schule und Bildung, der Urlaubsplanung, des Taschengeldes für die noch berufslosen Kinder etc. Noch schwieriger ist die Lage der Langzeitarbeitslosen, deren Familien mit dem Existenzminimum auskommen müssen und unter den sozialen Folgen wie Unsicherheit, gesellschaftliche Isolierung, Perspektivlosigkeit, Minderwertigkeitsgefühle und Resignation leiden. Beschäftigte mit hoher Qualifikation, sicherem Arbeitsplatz und hohem Einkommen stehen dagegen auf der Sonnenseite der Globalisierung.

Auch die heute von den Arbeitnehmern erwartete Mobilität kann sich einschneidend auf das Familienleben auswirken, wenn die Familienmitglieder sich auf verschiedene Arbeitsorte oder gar einen Arbeitsplatz im Ausland einstellen müssen. Ein Familienumzug dorthin kann ein großer Gewinn für alle Beteiligten, aber auch ein Risiko für die weitere Schullaufbahn von Kindern sein usw.

Es gibt noch zahlreiche weitere Berührungspunkte von Globalisierungsprozessen und Familie. Beispiele finden sich zuhauf im Lebensalltag; manche wirken sich positiv auf den Einzelnen und die Familie aus, andere wirken belastend.

Globale Entwicklung und tägliche Speisekarte

Ein großer Teil unserer Nahrungs- und Genussmittel kommt aus lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Ländern: Bananen, Ananas, Erdnüsse, Reis, Zimt, Kakao, Kaffee, Tee und vieles andere mehr. Frische Blumen aus Afrika oder Südamerika schmücken Frühstückstische in Europa. Die traditionellen Welt-handels-güter Reis, Bananen, Tee oder Kaffee zählen zum Grundbestand unserer Ernährung und sichern Arbeitsplätze in den Erzeuger- und Abnehmerländern. Aber

Erdbeeren im Winter aus Marokko oder frische Blumen aus Kenia oder Guatemala auf deutschen Märkten sollten uns doch zum Nachdenken anregen, weil sie Zielkonflikte verdeutlichen (ökologische Bedenken versus Arbeitsplätze im Entwicklungsland) (A29).

Ernährungsgewohnheiten anderer Länder können als kulturelle Bestandteile der Lebenswelt betrachtet werden. Insofern bieten die vielen ethnisch gefärbten Lokale und Spezialitätengeschäfte in Deutschland einen weiteren Zugang zu diesen Ländern. Dies gilt insbesondere dann, wenn in solchen Lokalen das Gespräch mit den Beschäftigten und Kunden gesucht wird.

Im Rahmen dieser Darstellung können Einflüsse globaler Entwicklungsprozesse auf die lokale Ebene nur für einige Bereiche und auch hier nur lückenhaft erörtert werden. Aus weiteren Bereichen (Kindergarten und Schule, Gemeindeparlament und -verwaltung, Interkulturelles Zusammenleben, Jugendgruppen, Vereine, Kirchen, Frauen im Beruf, Umwelt, Konsum) können Sie eigene Erfahrungen zusammentragen und diskutieren.

Einflüsse auf die Lebenswelt in Entwicklungsländern (A23–A25)

Zu ganz anderen Ergebnissen kommt man, wenn die gleichen Sachverhalte aus Sicht der Entwicklungsländer dargestellt oder mit der ökologischen Brille betrachtet werden. Manche von uns negativ bewertete Globalisierungsfolgen erscheinen dann in anderem Licht: Die Verlagerung von Arbeitsplätzen aus Europa schafft Arbeitsplätze in Indien oder in Vietnam. Der ökologisch bedenkliche Ferntourismus der Europäer bringt Devisen in ärmere Regionen der Welt. Blumen aus Kenia zum Beispiel schaffen dort Arbeitsplätze, bringen Devisen und steigern die Einkommen; Grabsteine aus Indien schaffen ebenfalls Arbeitsplätze, aber z. T. höchst bedenkliche, weil in den Steinbrüchen auch Kinder arbeiten müssen.

Die globalen Entwicklungen werden sich in Zukunft wahrscheinlich noch intensiver, auf Sie und Ihr Lebensumfeld auswirken, sei es positiv, sei es negativ. Das Arbeitsheft *Welt im Wandel* will helfen, globale Entwicklungen besser durchschauen, beurteilen und nutzen zu können.

Der **Teil B** (ab S. 27) setzt an den Entwicklungsdimensionen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Umwelt an.



Arbeiter in einem indischen Steinbruch

A23 Reichtum und Armut in Indien

Bombay – neuer Name: Mumbai – ist Bollywood, mit mehreren hundert produzierten Filmen pro Jahr, saccharin-süßen Songs und vom Studioregen an heiße Körper geklebten Saris, da kann Hollywood nicht annähernd mithalten. Der Quadratmeterpreis für Apartments in besten Wohnlagen liegt über dem von München, New York oder London. Weltklasse-Restaurants locken mit raffinierter Haute Cuisine, Lobster in Olivensauce mit Curryreis. Und es kann schon vorkommen, dass Gäste zur Besprechung eines Deals mit einem Lamborghini vorfahren.

Milliardenschwere Industriebosse ... gehen von ihren Bombayer Firmenzentren aus auf weltweite Einkaufstour, werden vor allem durch Übernahme großer europäischer Unternehmen zu Global Players...

Dies ist aber auch die Stadt mit dem größten Armenviertel in Asien; nach offiziellen Statistiken leben 60 Prozent aller Bombayer in einem Slum. 17 öffentliche Toiletten kamen hier im Jahr 2003 auf eine Million Menschen, mindestens ein Drittel der Einwohner hat bis heute keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Und immer noch werden es täglich mehr, Tausende presen vom Land in die Großstadt, kampieren auf Trottoirs, suchen ihre Chance in diesem Hafen der Hoffnung. Sie lassen die ausgehungerten Kinder an strategisch günstigen Stellen betteln, die der Club der Bettler – ja, auch die sind organisiert – ihnen zugewiesen hat: vor einer der

Dutzenden Diätkliniken oder vor Schönheitszentren, wo sich die Reichen Fett absaugen lassen und möglicherweise ein schlechtes Gewissen mit ein paar Rupien kompensieren...

Hier genießen viele Kreaturen einen besonderen Schutz... Für die Hindus sind Kühe heilig. Verirrt sich eine auf die Straße, drehen sie respektvoll eine Kurve: um Himmels willen die Schutzbefohlenen nicht gefährden. Muslime wollen mit Schweinen nicht in Berührung kommen. Die Jainas achten auch Regenwürmer, wie jede Kreatur; holen sie Kartoffeln aus der Erde, vermeiden sie spitze Schaufeln, graben mit den Händen...

Eine gesetzliche Verordnung regelt, welcher Mindestraum Eseln, Büffeln und Ziegen beim Güterwagentransport zusteht. Jeder Verstoß kann gemäß den Disziplinarrichtlinien der staatlichen Eisenbahn geahndet werden. Und so sind alle Lebewesen in Bombay irgendwie geschützt. Fast alle. Ausgenommen: die Menschen. Die Eisenbahnwaggons der größten indischen Stadt werden nie wegen lebensgefährlicher Überfüllung durch Passagiere geschlossen... Sechs Millionen Menschen täglich drängeln in den ächzenden, altersschwachen Waggons. Frachtdichte: ein Dutzend Passagiere pro Quadratmeter, und Hunderte hängen abenteuerlich weit aus den offenen Türen...

Quelle: Erich Follath, Die Kunst zu überleben. In: DER SPIEGEL 9/2007, S. 136 ff.

A24 Ungleiche Chancen

Senegals Fischer sind nicht die einzigen Verlierer im ungleichen Kampf gegen viel zu starke Gegner. Auch die Bauern verlassen in Scharen ihre Felder, weil ihre Waren mit den Billigprodukten aus Europa, den USA und Asien nicht mithalten können. Auf den Märkten in der Hauptstadt Dakar stapeln sich Zwiebeln aus den Niederlanden. Das Tomatenmark stammt aus Italien, das Milchpulver aus Frankreich, die Hühnchenteile aus allen Regionen der EU.

Die Landwirte im Senegal haben keine Chance. Und da geht es ihnen nicht anders als ihren Kollegen in Kenia, in Burkina Faso, in vielen Ländern Afrikas, aber auch Lateinamerikas. Sie alle könnten von ihrer Hände Arbeit leben. Sie könnten sich und ihre Familien ernähren mit dem Anbau von Mais, Soja oder Tomaten, mit dem Fischfang oder der Milchwirtschaft – wenn sie es nicht mit übermächtigen Konkurrenten zu tun hätten, die ihre Märkte mit hochsubventionierten Waren überschwemmen.

Fairer Wettbewerb sieht anders aus. Auf der einen Seite stehen die Bauern der Dritten Welt mit ihren Hacken und Pflügen. Auf der anderen Seite die Hightech-Agrarindustrie des Nordens, die weit mehr produziert, als die Menschen in Europa, Australien, den USA selbst verbrauchen. Sie erhält Förderung, auch wenn ihre Produkte niemand braucht, im Zweifel wird der Export der Überschüsse in die Dritte Welt auch noch vom Steuerzahler gefördert. Die USA liefern ihren Überfluss kostenlos in die Hungergebiete der Welt. Doch selbst dieses vermeintlich karitative Werk schadet letztlich den Beschenkten. Die Lebensmittel landen dort oft auf den Märkten und verdrängen die heimische Produktion: Not für die Welt statt Brot für die Welt.

Dass sich daran möglichst wenig ändert, dafür sorgt eine mächtige Lobby. Ihr Einfluss reicht bis in ihre Regierungen. Die wiederum dominieren die internationalen Institutionen, die eigentlich dafür sorgen sollen, dass auf den Weltmärkten faire Bedingungen herrschen.

Den freien Wettbewerb fordern diese Organisationen – allen voran die Welthandelsorganisation WTO – ständig. Doch frei soll vor allem der Zugang der Entwicklungsländer für die Erzeugnisse des Westens sein. Ihre eigenen Märkte schotten die reichen Länder so weit wie möglich ab.

Früher hielt sich auch die Dritte Welt Konkurrenz mit Hilfe hoher Einfuhrzölle vom Leib. Doch wer Kredite braucht vom Internationalen Währungsfonds oder der Weltbank, muss Zugeständnisse machen an die globalisierte Handelswelt: Zölle senken, Märkte öffnen, staatliche Unternehmen privatisieren, Staatsausgaben senken. „Strukturanpassungsmaßnahmen“ nennt sich das ganz harmlos in der Sprache der Washingtoner Weltorganisierer. Strukturen anpassen – aber an wen? „Diejenigen, die beim IWF, der Weltbank und der WTO die Regeln machen, sitzen im gekühlten Büro, schicken ihre Kinder auf Universitäten und fahren abends mit der Limousine in ihr Eigenheim. Es sind Reiche, die Regeln machen für die Reichen“, sagt Samba Guèye, Präsident des nationalen Rats für ländliche Zusammenarbeit in Senegal.

Quelle: M. Schiessl, Not für die Welt. In: DER SPIEGEL 19/2007, S. 123 f.

A25 Im neuen Land sein eigener Chef

Die Wirtschaftskraft der Migranten

Mit frittierter Ente, Serviceagenturen, Versicherungen und Aktienpaketen für Landsleute gründen Migranten erfolgreiche Unternehmen, in denen auch Deutsche arbeiten...

Vo Van Long hat eine typische Biografie. 1981 kam er in die DDR, um Maschinenbau zu studieren und später auch in diesem Beruf zu arbeiten. Schließlich sattelte er noch zu DDR-Zeiten auf Dolmetscher um und fing gleich nach der Wende mit einem kleinen Imbiss an. Doch dann hatte er mehr Mut und bessere Ideen als andere. Er entwickelte ein gastronomisches Konzept für die überall aus dem Boden schießenden Einkaufszentren. Und da die früheren DDR-Bürger Fernweh hatten, konnten sie mit kleinem Geld bei Long im Einkaufszentrum die Welt von Thai-curry und Sauer-Scharf-Suppe schmecken.

Migranten werden in der Öffentlichkeit oft als Menschen wahrgenommen, die auf Kosten des deutschen Sozialstaates leben. Und tatsächlich gibt es unter den Migranten überdurchschnittlich viele Menschen, die arbeitslos und schlecht ausgebildet sind. In der jungen Generation bleiben von ihnen 40 Prozent ohne jeglichen Berufsabschluss, nicht mal jeder Zehnte macht das Abitur. Doch es gibt auch andere Beispiele, Migranten, die nicht nur hart arbeiten, sondern die auch Arbeitsplätze schaffen. Solche wie den Hotelier und Schnellgaststättenbetreiber Vo Van Long .. oder den aus der Türkei stammenden Finanzdienstleister Dogan Gündogdu, der sein Unternehmen von Frankfurt am Main aus lenkt und mehrere Filialen in Nordrhein-Westfalen hat.

Vo Van Long hat es in den 17 Jahren seit der Wende zu einem Dutzend Schnellimbissen und einem Hotel gebracht. Damit hat der Vater von vier Kindern rund 30 Arbeitsplätze geschaffen...

Doch Longs Denken und Leben ist auf Erfolg ausgerichtet: Demnächst, verrät der Geschäftsmann, wolle er in die Tourismusbranche einsteigen. Dafür übe er jetzt schon mit Hilfe seines erfahrenen deutschen Hoteldirektors, wie man am besten das Booking, also die Belegung eines Hotels oder Verkehrsmittels organisiert. Long ist mit seinem Willen zum Erfolg nicht allein. Die Zahl der Selbstständigen mit Migrationshintergrund stieg seit Beginn der 90er-Jahre um 65 Prozent und liegt bei etwa 300 000. Laut einer Studie der Universität Mannheim haben sie damit rund eine Million Arbeitsplätze geschaffen, was etwa vier Prozent aller Arbeitsplätze in der Bundesrepublik entspricht. Viele Migranten machen sich über kurz oder lang selbstständig, weil sie auf dem deutschen Arbeitsmarkt oft schlechte Chancen haben oder arbeitslos sind...

Anders als andere hat Dogan Gündogdu seinen Markteintritt solide und mit großer Kenntnis geplant. Der 39-Jährige, der in der Türkei aufgewachsen ist, hat in Nordrhein-Westfalen die TDVM gegründet, eine Finanzberatungsgesellschaft, die so genanntes Ethnobanking betreibt. Er berät vor allem Kunden aus dem eigenen Kulturkreis, weil er die Mentalität seiner Landsleute kennt...

Mit seinem Finanzdienstleistungsunternehmen

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung A25 von Seite 20

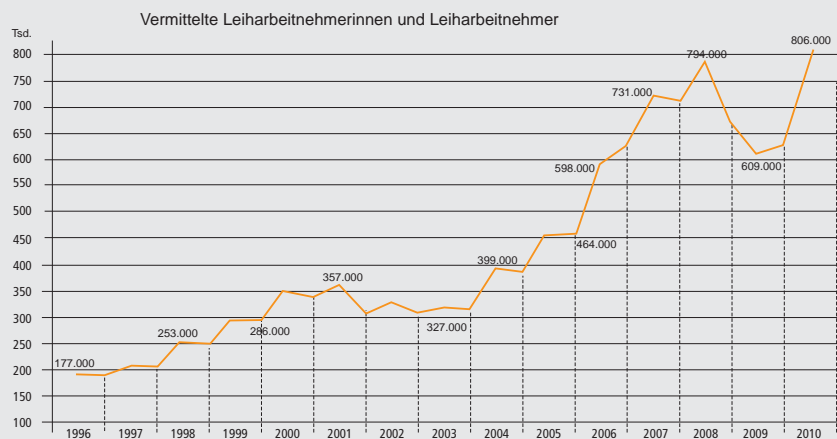
ist er höchst erfolgreich. In erster Linie spricht er mit seinem Angebot seine türkischen Landsleute an, die sich genauso wenig wie viele Deutsche in der komplizierten Produktwelt von Krediten, Versicherungen und Investmentfonds zu rechtfinden.

Doch Gündogdu setzt nicht nur auf türkische Mitarbeiter, die die Mehrheit in seinem Unternehmen ausmachen. Neben Italienern und Portugiesen sind von den insgesamt 70 Angestellten 15 Deutsche. Die Türken stehen für Vertrauen, die deutschen Mitarbeiter stehen für Kompetenz und Fachwissen, sagt der Chef, der oft zwischen seinen Filialen in Frankfurt und Köln, Bochum und Mannheim sowie Istanbul hin- und herreist...

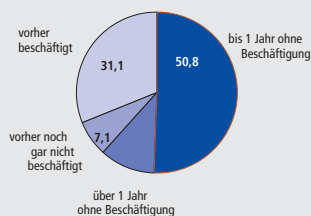
Gündogdus Firma berät vor allem die türkische Mittelschicht. „Türken verdienen weniger, aber sparen viel mehr.“ Klar, die Sparquote sei in der dritten Generation nicht mehr ganz so hoch, aber immer noch besser als bei der deutschen Durchschnittsbevölkerung. Gündogdu bestellt in Vermögensangelegenheiten allerdings fast nie nur den Mann allein in eine seiner Niederlassungen. Es ist bei den Türken wie überall anders auch, sagt der Geschäftsmann schmunzelnd. „Der Mann redet, die Frau bleibt im Hintergrund und entscheidet.“

Quelle: A. Rollmann, Im neuen Land sein eigener Chef. In: Das Parlament, 3/2007, S. 6

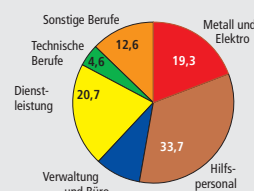
A26 Zeitarbeit in Deutschland



Vorherige Tätigkeit der Arbeitnehmer (30. Juni 2010) (Angaben in Prozent)



Anteil der Berufsgruppen (30. Juni 2010) (Angaben in Prozent)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Arbeitnehmerüberlassung

A27 „Arbeitslosigkeit kann ich mir nicht leisten“

Trotz Aufschwungs sind Festanstellungen nicht leicht zu bekommen: Zeitarbeiter berichten

„Sie nehmen den Bus XII Richtung Schönevide bis zum S-Bahnhof Lichterfelde, dann gehen sie noch 200 Meter weiter, die Firma ist auf der linken Straßenseite.“ Jana Förster dirigiert einen ihrer Berliner Mitarbeiter per Telefon zu seiner Einsatzstelle am Wochenende. Es ist eine ihrer Aufgaben als Vermittlerin bei einer Zeitarbeitsfirma...

Das Geschäft mit der Arbeitnehmerüberlassung, wie die Zeitarbeit offiziell heißt, läuft jedenfalls. Firmen wie Randstad oder Adecco stellen Mitarbeiter ein und verleihen deren Arbeitskraft. Vorteil für die Kundenunternehmen: Sie müssen die Zeitarbeiter nur dann bezahlen, wenn sie sie wirklich brauchen. Gibt es keine Arbeit, können die Zeitarbeiter einfach zurückgeschickt werden. Einem festen Mitarbeiter zu kündigen, ist wesentlich komplizierter. Die verleihenden Firmen profitieren, indem sie für ihre Mitarbeiter mehr Geld vom Kunden kassieren, als sie in Form von Lohn auszahlen.

Ob die Mitarbeiter dabei selbst auch profitieren? „Die Bezahlung ist nicht besonders“, sagt Laura O'Connor*. Die Irin arbeitet für Adecco als Sekretärin beim Technologiekonzern IBM. „Aber ich habe trotz meiner schlechten Deutschkenntnisse schnell eine Stelle gekriegt.“ Adecco ist dabei kein Risiko eingegangen: Laura wurde erst eingestellt, als sie die Tätigkeit bei IBM sicher hatte. Ihre Tätigkeit dort ist zeitlich unbefristet. Dabei besteht klassische Zeitarbeit meist aus Vertretungen oder aus anderweitig bedingt zeitlich begrenzten Einsätzen.

Dass die Bezahlung schlecht ist, sagen die mei-

sten Zeitarbeiter. Statt elf Euro pro Stunde wie seine fest angestellten Kollegen bekomme er nur 7,95 Euro, erzählt Martin Huber*. Als gelernter Heizungsmonteur ist der 42-Jährige einer der viel gefragten Facharbeiter. Trotzdem ist er auf die Zeitarbeit angewiesen. Ja, einen Aufschwung am Bau gebe es schon, aber eingestellt werde trotzdem nicht, sagt er.

Die Stelle bei der Zeitarbeitsfirma zu finden, war dagegen kein Problem: Einen Monat war er nach seiner Entlassung arbeitslos, seitdem ist der Berliner bei Randstad beschäftigt. „Arbeitslosigkeit kann ich mir nicht leisten, ich habe Frau und Kind.“

Der Schritt zur Zeitarbeit lag nahe... Die Arbeit hat sich verändert, erzählt er, obwohl er weiter im gleichen Beruf tätig ist. Statt für eine Firma arbeitet er jetzt für viele verschiedene. Meist erfährt er zwei Tage, bevor ein Einsatz endet, von dem bevorstehenden Wechsel. Dann bekommt er einen Anruf von seiner Vermittlerin, die ihm den neuen Einsatzort mitteilt. „Wenn man vorher fest gearbeitet hat, muss man sich schon umstellen“, sagt Huber. „Man muss viel fahren und trifft ständig neue Leute.“ Damit das Prinzip Zeitarbeit funktioniert, braucht es vor allem Menschen wie Jana Förster. Auch sie weiß, dass den Zeitarbeitern viel abverlangt wird. „Deshalb sind die meisten unser Mitarbeiter relativ jung. Die sind oft mobiler und flexibler.“ Das Zeitarbeitssystem ist offensichtlich erfolgreich. Momentan werden händeringend zusätzlich Mitarbeiter gesucht. Die Branche bekommt den vielfach angekündigten Fachkräftemangel längst zu spüren. Besonders qualifizierte Handwerker, etwa Elektriker und Schlosser, fehlen.

Martin Huber profitiert davon nur wenig. Gerne

hätte er Zeitarbeit als Sprungbrett genutzt, um wieder eine Festanstellung zu finden. Aber, so sagt er, „Zeitarbeit ist für die Firmen billiger, da stellt keiner ein“.

*Namen geändert

Quelle: H. Schuster, Arbeitslosigkeit kann ich mir nicht leisten. In: Die Welt, 30. 11. 2006

A28 Zur Doppelorientierung der Frau auf Familie und Beruf

In den Erwerbsbiografien von Frauen haben in den vergangenen Jahrzehnten die vielleicht größten Veränderungen stattgefunden. Die weibliche Erwerbsorientierung wächst stetig, hervorragende schulische und berufliche Qualifikationen fundieren die Entschlossenheit, mit der Frauen auf den Arbeitsmarkt streben. Dem steht das knapper werdende Angebot an Arbeitsplätzen entgegen. Für die gegenwärtige Frauengeneration ist eine lebenslange Doppelorientierung auf Beruf und Familie charakteristisch, die zu erwerben und aufrechtzuerhalten ein hohes Maß an Flexibilität verlangt... Dabei zeigt sich, dass die Erwerbsarbeit eine immer größere Bedeutung als Organisator für die Gestaltung des weiblichen Lebensentwurfs erhält und mehr und mehr mit den familiären Wünschen zu kollidieren beginnt: Etwa ein Drittel der heute 35-jährigen Frauen wird voraussichtlich kinderlos bleiben.

Andererseits führt die den Frauen abverlangte Vielseitigkeit zu Fähigkeiten, widersprüchliche, gegensätzliche, zur Vereinbarkeit nicht vorgese-

Fortsetzung auf Seite 22

Fortsetzung A28 von Seite 21

hene soziale, zeitliche und emotionale Belange miteinander zu verknüpfen und entsprechende Ressourcen in der inneren Ausstattung zu entwickeln. In der Logik der Identitätsargumentation bedeutet dies: Sie halten entsprechende Kompetenzen im „Patchwork ihrer Identität“ verfügbar. Frauen haben, oftmals nicht ganz freiwillig, die Kompetenz entwickelt, innerhalb kürzester Zeit unterschiedliche Anforderungen und Logiken miteinander zu verknüpfen. Schon allein deshalb entsprechen sie in hohem Maß den aktuellen Anforderungen des Arbeitsmarktes an die ideale Arbeitskraft – und sind gleichwohl von allen seinen Risiken überproportional häufig betroffen. Anpassung an diese Bedingungen allein reicht offenkundig nicht aus; es sind andere Wirkfaktoren am Werk, die mit der Asymmetrie im Geschlechterverhältnis, der anhaltenden subtilen Diskriminierung von Frauen hier nur angedeutet werden können.

Quelle: Morgenroth, Chr.: Arbeitsidentität und Arbeitslosigkeit – ein depressiver Zirkel. In: APuZ B6–7/2003; S. 19

Aufgaben

1. Diskutieren Sie, wie sich Globalisierungsprozesse auf Sie persönlich und auf Ihre Familie auswirken.
2. Nehmen Sie Stellung zu der These „Globalisierungsprozesse haben ambivalente Wirkungen auf Individuen und Familien, auf Städte und Dörfer sowohl bei uns als auch in Entwicklungsländern und Schwellenländern.“
3. Erläutern Sie, wie sich Globalisierungsprozesse auf Arbeitsbedingungen auswirken (können) (A19); berücksichtigen Sie Beispiele aus Ihrem persönlichen Umfeld.
4. Diskutieren Sie den Einfluss der Globalisierung auf Ihre Berufswahl.
5. „Globalisierungsprozesse hinterlassen Gewinner und Verlierer; aber aus Gewinnern können auch Verlierer werden und aus Verlierern Gewinner.“ Diskutieren Sie diese Behauptung und verifizieren oder falsifizieren Sie diese These.
6. Erläutern Sie, wie sich Globalisierungsprozesse auf Frauen bei uns und in Entwicklungsländern auswirken (können). (A28, A24, A23, A15). Schlagen Sie Lösungsansätze zur Entspannung der Probleme vor.
7. A30 unterscheidet zwei Sozialstaatsmodelle. Welches Modell hat unter Globalisierungsbedingungen die größeren Chancen? Bilden Sie zwei Gruppen (Gruppe 1 vertritt das angelsächsische Modell, Gruppe 2 das kontinentaleuropäische). Vertreten Sie in einer Debatte das Pro „Ihres“ Modells. Bereiten Sie die jeweiligen Pro- und Kontra-Argumente in einer ca. 20-minütigen Gruppenarbeitsphase vor. Entscheiden Sie sich am Schluss der Debatte für das Modell mit den überzeugenderen Argumenten.

A29 Blumen-Welten

Der dornige Weg vom Feld zur Vase

Eine ungewöhnliche Ausstellung zum Thema „Weltweite Blumenproduktion“ Wussten Sie, dass jede dritte Blume, die weltweit gehandelt wird, aus einem Land des Südens stammt? Dass in Deutschland jährlich ca. 300 000 Tonnen Schnittblumen verkauft werden, für die im Jahr 2000 durchschnittlich pro Person 39 Euro ausgegeben wurden? Oder dass eine Blumenarbeiterin in Kolumbien das Dreifache ihres Lohns braucht, um ihre Familie zu ernähren? Geschenke, Feiern, Poesie – aber auch Arbeitsplätze, Gewinnspannen, Umsatzzahlen, Märkte und globale Beziehungen – beim Thema „Blumen“ treffen Welten aufeinander.

Unser Bedarf macht Schnittblumen zur Massenware und damit zum Produkt einer weltweiten Industrie. Mit allen Folgen, die eine industrielle Produktionsweise nach sich zieht: Umweltschäden, Gesundheitsrisiken, soziale Ungerechtigkeit in den Ländern Afrikas und Lateinamerikas. Von diesen Widersprüchen, aber auch den Möglichkeiten eines verantwortungsvollen Blumen-einkaufs erzählt die Ausstellung „Blumen-Welten: Der dornige Weg vom Feld zur Vase“. Informativ und ästhetisch. Seit September 2001 tourt die 4. Ausstellung „Blumenwelten“ des Münsteraner Vereins „Vamos e.V.“ und der Landesarbeitsgemeinschaft von Dritte-Welt-

Zentren erfolgreich durch das Land.

Dem Thema angemessen zeigt sie sich sowohl informativ als auch ästhetisch: Durch fünf überdimensionale Blumensträuße wandelnd können sich die BetrachterInnen sowohl von der Sinnlichkeit als auch von der wirtschaftlichen, sozialen oder auch ökologischen Dimension des Themas „Blumen“ berühren lassen.

Das im wahrsten Sinne des Wortes, denn Träger der Informationen sind die Blumenblätter. Weitere Informationen und Informationsmaterialien sind an einem Marktstand erhältlich. Die Themen der fünf Riesen-Sträuße sind:

1. Blumen: Duft, Schönheit, Freude
2. Blumen: ein Industrieprodukt
3. Unsere Winter-Gärten: Länder des Südens
4. Vor Ort: keine rosigen Zustände
5. Eine Alternative: das Flower Label.

An einem echten Marktstand, der mit frischen Schnittblumen bestückt werden kann, werden den Verbraucherinnen und Verbrauchern Schnittblumen mit dem Flower Label, aus Bio-land-Anbau, das Grüne Zertifikat und Blumen gemäß der hiesigen Saison als sinnvolle Möglichkeit des Blumenkonsums empfohlen.

Quelle: VAMOS e. V. und LAG3W (Landesarbeitsgemeinschaft von Dritte-Welt-Zentren; jetzt: Eine Welt Netz NRW)

A30 Sozialstaat und Globalisierung

Das Verhältnis zwischen Globalisierung und sozialer Sicherung wird von Ökonomen konträr diskutiert. Im Grunde geht es in dieser Kontroverse um zwei unterschiedliche Sozialstaatsmodelle und die Frage, wie sich die Politik gegenüber den Kräften der Globalisierung verhalten soll. Soll sie versuchen, bestehende Systeme sozialer Sicherung gegen den rauen Wind der Globalisierung abzusichern? Oder ist sie besser beraten, den Sozialstaat den Kräften des internationalen Wettbewerbs anzupassen? Es geht also um die Alternativen des angelsächsischen Modells einer vor allem auf Eigenverantwortung setzenden Marktwirtschaft, wie sie in den USA, in Großbritannien und in Neuseeland vorherrscht, und der sozial ausgerichteten Marktwirtschaften Kontinentaleuropas, die eine stärker verteilungsorientierte Ausrichtung haben. Nach Auffassung neoliberaler Ökonomen wird sich langfristig das robustere angelsächsische Modell durchsetzen, da es weniger anfällig gegenüber exogenen Schocks ist als der tendenziell instabile kontinentaleuropäische Sozialstaat. Viele europäische Staaten sind seit einiger Zeit damit beschäftigt, ihre sozialen Sicherungssysteme zu reformieren, um Herausforderungen wie die demografische Entwicklung zu meistern.

Diese Kontroverse hat besonders für wirtschaftlich aufstrebende Entwicklungs- und Schwellenländer eine große Bedeutung. Denn in wirtschaftlich sehr dynamischen Ländern wie China und Indien werden die sozialen Spannungen zunehmen, wenn die soziale Sicherung wie bisher weitgehend vernachlässigt wird und ein großer Teil der Bevölkerung vom Wachs-

tum ausgeschlossen bleibt. Gerade die unteren Einkommensgruppen sind für die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage besonders relevant, da sie den Großteil ihres Einkommens für die Konsumnachfrage verwenden. Nur wenn diese Gruppen an den hohen Wachstumsraten teilhaben können – (durch den Ausbau von Sicherungssystemen, durch gezielte Umverteilung) –, lassen sich negative Auswirkungen auf die Nachfrage und damit auch auf die Wachstumsdynamik langfristig vermeiden. Der Wettbewerb zwischen unterschiedlich ausgeprägten Sozialstaaten wird sich fortsetzen. Das birgt die Gefahr eines internationalen Sozialdumpings, der überzogenen Deregulierung von Arbeitsmärkten und einer Demontage von Sozialsystemen weltweit. Es ist deshalb wichtig, daran zu erinnern, dass es international verbindliche Vereinbarungen über Sozialstandards gibt wie beispielsweise den UN-Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, den bis heute 142 Staaten ratifiziert haben. Außerdem muss in der Debatte um die Zukunft des Sozialstaats verstärkt der volkswirtschaftliche Nutzen von effizienter sozialer Sicherung betont werden. Das könnte helfen, dem Thema auch in den Entwicklungsländern mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Quelle: E+Z Jg.47.2006:11. S. 410

Das Leitbild

„Nachhaltige Entwicklung“

Reduzierung der Armut in der Welt ist eine ebenso zentrale Aufgabe des 21. Jahrhunderts wie die Bewältigung des Klimawandels und anderer Gefahren. Dafür wurde ein Leitbild gefunden, dem alle Staaten zustimmen können.

Diese Aufgaben können nur in internationaler Zusammenarbeit und in den Rahmenbedingungen der Globalisierung gelöst werden. Die zentralen Entwicklungsfragen sind jedoch so komplex, vielschichtig und voller Widersprüche, dass sie mit eindimensionalen Lösungsansätzen (z. B.: den industriellen Aufbau zu fördern) nicht bewältigt werden können. Mit dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ist erstmals ein verheißungsvoller **mehrdimensionaler Ansatz** entstanden.

Auf der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 haben sich die Regierungen von 178 Staaten darauf verständigt, das Leitbild **„Nachhaltige Entwicklung“** zur Grundlage ihrer künftigen Politik zu machen. In der Erklärung von Rio heißt es im Grundsatz 3: *„Das Recht auf Entwicklung muss so erfüllt werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird“*, und in Grundsatz 4: *„Eine nachhaltige Entwicklung erfordert, dass der Umweltschutz Bestandteil des Entwicklungsprozesses ist und nicht von diesem getrennt betrachtet werden darf...“*

Die Mehrdimensionalität von nachhaltiger Entwicklung hat der indische UN-Diplomat Nitin Desai präzisiert: *„Sustainable Development has emerged as a new paradigm of development, integrating economic growth, social development and environmental protection as independent and mutually supportive elements of longterm development.“*

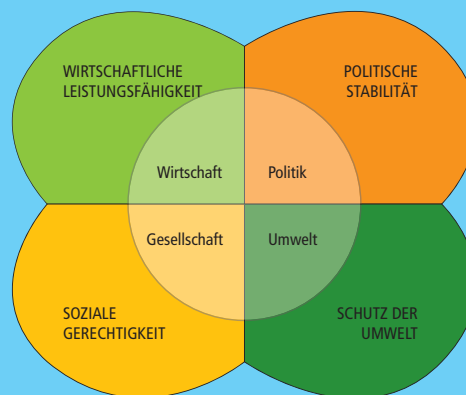
Damit werden die politischen Ziele **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, soziale Gerechtigkeit** und **Schutz der Umwelt**

eindeutig als miteinander verknüpfte, voneinander wechselseitig abhängige Elemente langfristiger Entwicklung benannt.

Die Beschlüsse von Rio wurden von den Millennium Development Goals der UN Generalversammlung von 2000 und vom Weltgipfel in Johannesburg 2002 bestätigt und weitergeführt. Inzwischen hat sich Nachhaltigkeit weltweit als Richtschnur entwicklungspolitischen Handelns

durchgesetzt. Aber als offenes und abstrakt formuliertes Leitbild kann „nachhaltige Entwicklung“ nicht unmittelbar in Handeln umgesetzt werden. Deshalb ist es notwendig, die Zieldimensionen der nachhaltigen Entwicklung genauer zu beschreiben, die Handlungsebenen zu unterscheiden und die Möglichkeiten einer besseren Abstimmung der Entwicklungsdimensionen zu untersuchen (A32).

Die Dimensionen nachhaltiger Entwicklung



Nachhaltige Entwicklung wird seit der Weltkonferenz von Rio 1992 und weiteren internationalen Beschlüssen durch vier politische Zieldimensionen definiert: „Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit“, „Politische Stabilität“, „Soziale Gerechtigkeit“ und „Ökologische Nachhaltigkeit“ (Schutz der Umwelt). Sie sind nur zusammen zu erreichen und langfristig zu sichern, wobei die Strukturen und Prozesse in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Umwelt umfassend berücksichtigt werden müssen. Deshalb sind die **politischen (normativen) Zieldimensionen** zu unterscheiden von den umfassenderen **analytischen Entwicklungsdimensionen** „Wirtschaft“, „Politik“, „Gesellschaft“ und „Umwelt“ (hier im inneren Kreis).

Nur durch die Gegenüberstellung von Zielen und Realität, d. h. normativen und analytischen Aspekten, kann man sich mit den Realisierungsbedingungen nachhaltiger Entwicklung auseinandersetzen. Dies gilt besonders für die Schule, die für die Entwicklungsdimensionen „Wirtschaft“, „Politik“, „Gesellschaft“ und „Umwelt“ zahlreiche Bezüge zu schulischen Fächern aufbieten kann. Die Gliederung des Arbeitsheftes „Welt im Wandel“ entspricht diesem Ansatz, der in den folgenden Abschnitten näher beschrieben wird.



Nachhaltige Entwicklung muss menschenwürdige Lebensverhältnisse schaffen. Luftverschmutzung ist eines der großen Probleme. In Bangkok (Bild links) können Verkehrspolizisten nur mit Atemmasken arbeiten. In Peking (Bild rechts) gehen viele Menschen nur noch mit Atemschutz auf die Straße.

Dimensionen Nachhaltiger Entwicklung

Das Ziel Nachhaltiger Entwicklung, menschenwürdige und umweltverträgliche Lebensverhältnisse für alle heute lebenden Menschen zu schaffen und dabei die Entwicklungsbedürfnisse künftiger Generationen nicht zu beeinträchtigen, wird in politische **Zieldimensionen** gegliedert, die es zu erreichen und zu erhalten gilt:

- **Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit,**
- **Soziale Gerechtigkeit,**
- **Schutz der Umwelt.**

Dieses „Zieldreieck von Rio“ wurde durch die entwicklungspolitische Zieldimension **Politische Stabilität / Gute Regierungsführung** (good governance) erweitert (Schaubild S. 23).

Diese vier Zieldimensionen sollen das Handeln in den vier Entwicklungsbereichen **Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Politik**, die in einem **interdependenten Zusammenhang** stehen, bestimmen. Handeln in einem Bereich wirkt sich auf andere Bereiche aus, bedarf also der Abstimmung (Kohärenz) mit dem Handeln in anderen Bereichen. Jeder dieser Bereiche verfolgt aber auch eigene Ziele, die mehr oder weniger stark von den Zielen der anderen Bereiche abweichen (können), Eigendynamiken entwickeln und Disharmonien bzw. Unstimmigkeiten oder gar Konflikte auslösen können.

Ein Beispiel (dargestellt im Kasten rechts) zeigt, wie Handlungen in den Entwicklungsdimensionen Politik, Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft schwer voraussehbare Auswirkungen in den globalen Zusammenhängen haben können.

Aus Spannungsverhältnissen zwischen den Entwicklungsbereichen und den da-

von unterschiedlich betroffenen Ländern und Bevölkerungsgruppen können bewaffnete Konflikte entstehen, die Staaten (wie Somalia, Simbabwe, Kongo, Haiti) destabilisieren. Solchen Situationen vorzubeugen oder bestehende Konflikte zu lösen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Entwicklungspolitik und der Staatengemeinschaft. Das erfordert ausgefeilte, der jeweiligen Situation angepasste **Konfliktlösungsstrategien** bzw. entsprechende **Präventivmaßnahmen**. Anzustreben sind einvernehmliche (kohärente) Lösungen durch Abstimmung und Koordinierung der spezifischen Interessen von Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Politik auf allen Handlungsebenen.

Handlungsebenen

In allen vier Entwicklungsdimensionen (Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Umwelt) müssen verschiedene Ebenen unterschieden werden (A34, Schaubild S. 25):

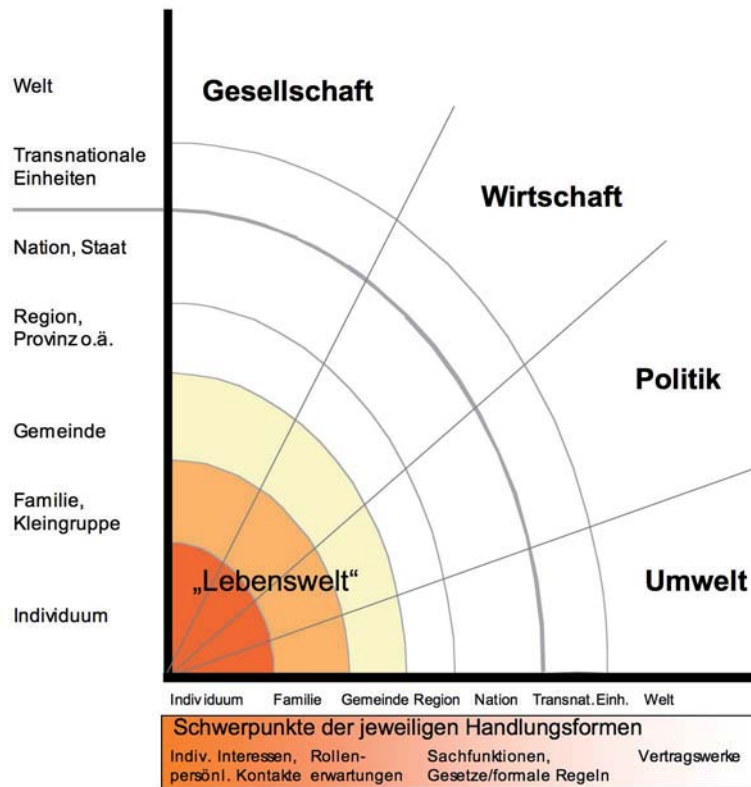
- die Mikro-Ebene (lokale Ebene, „Lebenswelten“),
- die Meso-Ebene (regionale bzw. nationale Ebene) und
- die Makro-Ebene (internationale bzw. globale Ebene).

Auf den einzelnen Ebenen unterliegen die Handlungsformen verschiedenen Steuerungsmechanismen. Auf der Mikro-Ebene der Familien und Kleingruppen wird das Handeln – durch persönliche Kontakte vermittelt – überwiegend von sozio-kulturell geprägten Rollenerwartungen bestimmt. Auf den übergeordneten Ebenen wird das Geschehen von Institutionen gesteuert, die nach formalen Regeln, rechtlichen Normen, gesetzlichen Vorgaben, Verordnungen usw. handeln (A34, Schaubild S. 25). Es ist deshalb nicht möglich, Regeln einer Ebene unterschiedslos auf andere Ebenen zu übertragen oder anzunehmen, dass quantitative Veränderungen (z.B. das allmähliche Wachsen eines Unternehmens in multinationale Größenordnungen) nicht auch qualitative Veränderungen bzw. Umschläge bedingt. Ein Beispiel aus der Natur bietet sich in den

Beispiel für Auswirkungen von Handlungen auf andere Bereiche und Ebenen

Frankreich finanziert ein Entwicklungsprojekt zur Förderung des Baumwollanbaus im Senegal (globale Ebene/Bereich Politik). Dies bewirkt eine Qualitätsverbesserung und Steigerung der Ernteerträge (nationale Ebene/Wirtschaft). Umweltschützer in Europa kritisieren jedoch den Anbau der bodenbelastenden Monokultur Baumwolle (globale Ebene/Umwelt/Gesellschaft). Auf dem Weltmarkt trifft die senegalesische Baumwolle auf US-amerikanische Konkurrenz (globale Ebene/Wirtschaft). In den USA wird der Anbau von Baumwolle staatlich subventioniert (nationale Ebene/Politik). Dadurch kann amerikanische Baumwolle unter dem Weltmarktpreis angeboten werden (globale Ebene/Wirtschaft) und die amerika-

nischen Bauern werden motiviert, den Anbau von Baumwolle auszudehnen (regionale Ebene/Wirtschaft). Die senegalesischen Bauern dagegen bleiben entweder auf ihrer Baumwolle sitzen oder müssen das amerikanische Angebot unterbieten, das heißt, ihre Baumwolle mit Verlust verkaufen (nationale Ebene / Wirtschaft/Gesellschaft). Die mangelnde Abstimmung zwischen den Projektplanern und den senegalesischen Bauern sowie die gegenläufigen Interessen der Marktkontrahenten Senegal und USA haben zu Unstimmigkeiten, Spannungen und Zielkonflikten geführt. Der daraus entstandene Konflikt liegt der 9. Welt handelsrunde der UNCTAD (Doha-Runde) zur Verhandlung vor; eine Lösung steht noch aus.



Unterschieden zwischen Wassertropfen, Fluss und Ozean. Aus der Summe noch so vieler Wassertropfen kann man nicht die Qualität eines Flusses ableiten, aus noch so vielen Flüssen nicht die Qualität eines Ozeans – obwohl es sich immer um Wasser handelt. In Natur und Gesellschaft verhält sich nämlich das Ganze oft anders als die Summe seiner Teile. Wo viele Faktoren zusammenwirken, können bei zunehmender Komplexität nicht voraussagbare neue Qualitäten oder Gesetzmäßigkeiten entstehen (Emergenzphänomen) (A33).

Wechselwirkungsverhältnisse zwischen den vier Entwicklungsdimensionen beste-

hen meist auf und zwischen den einzelnen Ebenen. Die für die jeweilige Ebene spezifischen Steuerungsmechanismen und Handlungen können aber auch in die anderen Ebenen hinein wirken und Einfluss auf das dort praktizierte Handeln nehmen. Ein Beispiel: Das Kyoto-Protokoll, das 1997 von den Unterzeichnerstaaten der Klimarahmenkonvention von Rio beschlossen worden war (globale Ebene), verpflichtet die wichtigsten Industrieländer (nationale Ebene), den Ausstoß an Treibhausgasen bis 2012 um 6 bis 8% zu verringern. Die nationalen Regierungen geben diese Verpflichtung auf dem Verordnungswege an

die betroffenen Betriebe weiter (lokale Ebene). Auch NROs, politische Parteien, Zivilpersonen etc. rufen (auf verschiedenen Ebenen) die Bevölkerung auf, sich an der Reduzierung der Treibhausgase zu beteiligen (S. 198 ff.).

Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung

Die vier Zieldimensionen nachhaltiger Entwicklung rücken folgende Aufgabenfelder in den Mittelpunkt der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit:

- Steigerung der **wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** ist Voraussetzung für die Überwindung der Armut. Dazu zählen auch die Verbesserung der internen Rahmenbedingungen und Strukturen in den Entwicklungsländern (eine Aufgabe guter Regierungsführung) sowie gezielte Hilfe von außen zur **Mobilisierung und Stärkung der Selbsthilfefähigkeit**.

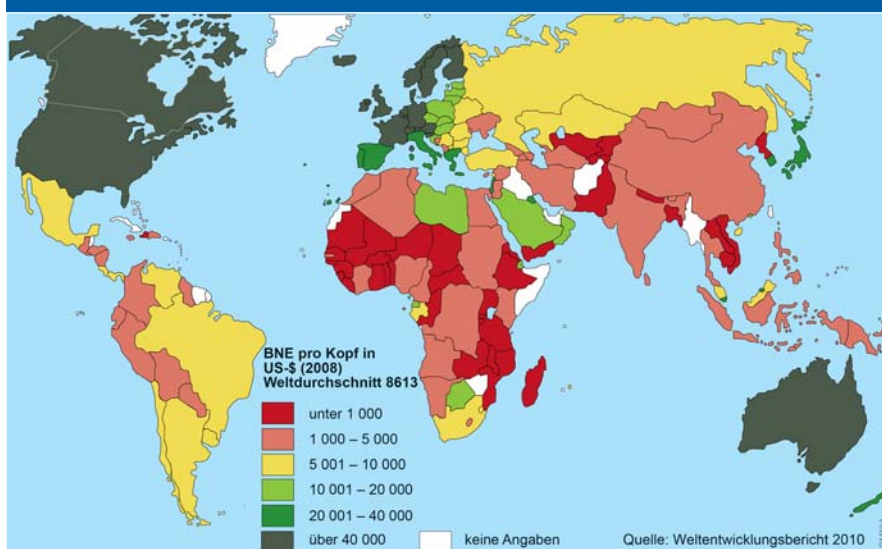
- Voraussetzungen für mehr **soziale Gerechtigkeit** sind sowohl innergesellschaftliche Reformen als auch der Abbau weltwirtschaftlicher Benachteiligungen der Entwicklungsländer. Zur sozialen Gerechtigkeit gehört auch, die Entwicklungsmöglichkeiten künftiger Generationen nicht zu beschneiden.

- **Schutz der Umwelt** erfordert Eindämmen umweltschädlicher Wirkungen menschlichen Handelns und Entwicklung von Technologien zur umweltverträglichen Nutzung der natürlichen Ressourcen, vor allem Beendigung der Ressourcenverschwendung (besonders in den Industrie- und Schwellenländern) und Reduzierung der Belastungen des globalen Ökosystems. Dabei sind die Bedingungsfaktoren der Umweltschädigung in Industrie- und Entwicklungsländern zu unterscheiden; in ersteren resultieren sie oft aus dem Reichtum, in letzteren aber aus der Armutproblematik. Hier muss Umweltschutz also viel umfassender ansetzen, nämlich über Entwicklung.

- **Politische Stabilität** und **gute Regierungsführung** sind Voraussetzungen für Entwicklung, besonders aber auch dafür, den inneren Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen und den Frieden zwischen den Staaten zu sichern.

Die internationale Gemeinschaft der Staaten und die verschiedenen weltweit handelnden Akteure müssen die Rahmenbedingungen der **Globalisierung mitgestalten** und positiv beeinflussen und sie unter das Leitbild nachhaltiger Entwicklung stellen.

Die ungleiche Verteilung von Armut und Wohlstand in der Welt



A31 Prinzipien nachhaltiger Entwicklung

Prinzipien Ressourcen der	Ressourcen-Vorsorge-Prinzip	Effizienz-Prinzip	Prinzip sozialer Gerechtigkeit	Partnerschafts-Prinzip	Kohärenz-Prinzip
Umwelt	Erhaltung der Funktions- und Regenerationsfähigkeit natürlicher Ressourcen	Effiziente, ressourcenschonende Nutzung natürlicher Ressourcen	Gerechter Zugang zu natürlichen Ressourcen, gerechte Verteilung von Umwelt-risiken	Allianzen für Umwelt- und Naturschutz	Anpassung an natürliche Umweltbedingungen, umweltverträgliches Handeln
Wirtschaft	Erhaltung des Wertes von Sachkapital	Wirtschaftliche, marktgesteuerte Ressourcennutzung	Gerechte Verteilung von Erträgen und Risiken sowie Mitsprache	Allianzen von Wirtschaftsunternehmen	Anpassung an wirtschaftlichen Rahmenbedingungen
Gesellschaft	Erhaltung von Human- und Sozial-Kapital einschließlich traditionellem Wissen	Effiziente Nutzung von Wissen und Fähigkeiten	Zugang zu Bildung, Solidargemeinschaft, Good Governance, Foren zur Konfliktbewältigung	Politische Allianzen	Anpassung an politische, soziale, kulturelle, historische Rahmenbedingungen, Verhandlung sozialpolitischer Rahmenbedingungen

A33 Emergenzphänomene

In Natur und Gesellschaft verhält sich das Ganze anders als die Teile, deren Summe das Ganze bilden.

Beispiel: Wassertropfen – Fluss – Ozean

Beim Übergang zu größeren Quantitäten sind auch qualitative Umschläge zu erwarten. Das trifft auch für den Übergang von der Mikro- zur Makroebene (Globalisierung!) zu.

Beispiel: Individuum – Familie – Gesellschaft

Erfahrungen und Handlungsregeln sind nur für die jeweilige Ebene gültig. Globalisierung ist mit Emergenzfragen, d. h. qualitativen Umschlägen, eng verbunden (Globalisierung von Unternehmen, Ansätze zu global governance, Migranten und Parallelgesellschaften, nationaler Umweltschutz und globales Klimaproblem...)

Quelle: wie A34

A34 Die Handlungsebenen der Entwicklungsdimensionen

Entsprechend dem Emergenzphänomen (siehe A33) weist jede Ebene der Entwicklungsdimensionen spezifische Organisationsformen und Steuerungsmechanismen auf – von den persönlichen Beziehungen der Familie und der gemeindlichen Lebenswelt bis zu den rechtlichen Normen und vertraglichen Vereinbarungen der staatlichen und internationalen Ebene.

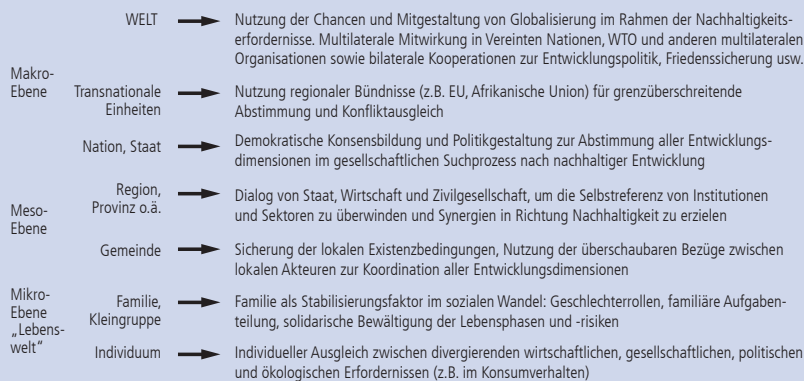
In den Familien wird das Handeln durch ganzheitliche persönliche Kontakte geleitet, denen aber auch sozio-kulturell geprägte Rollenerwartungen zugrunde liegen. Von der Mesoebene aufwärts (s. Abb. unten) gewinnen formale Regeln und rechtliche Normierungen an Bedeutung für die arbeitsteiligen und professionellen Funktionen. Institutionen, Organisationen und Unternehmen weisen oft auch eine beträcht-

liche Eigendynamik und Selbstreferenz auf, die eine Abstimmung unter ihnen und mit anderen Bereichen erschweren kann. Das gilt noch stärker für den Makro-Bereich des staatlichen und internationalen Handelns, der durch politische Abstimmung, Gesetze und Verträge gekennzeichnet ist...

Derartige Unterschiede der einzelnen Ebenen verbieten es, z.B. Bedingungen persönlicher Friedfertigkeit im engeren sozialen Umfeld mit dem Verständnis von Frieden oder Krieg im transnationalen Kontext gleichzusetzen. In den Nachhaltigkeitsbeschlüssen wird vielfach auf die verschiedenen Ebenen Bezug genommen.

Quelle: Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung. Bonn, Juni 2007, S. 18

Die Ebenen der Entwicklungsdimensionen sind Handlungsebenen im Prozess nachhaltiger Entwicklung



A32 Perspektivenwechsel

Nachhaltige Entwicklung ist ein holistisches Konzept, es bezieht sämtliche menschliche Lebensbereiche ein. Dieser holistische Anspruch steht aber im Widerspruch mit der beschränkten Fähigkeit der Menschen zur Komplexitätsbewältigung: Menschen können nur Teilsysteme, Ausschnitte der holistischen Zusammenhänge, erfassen und bearbeiten. Dabei laufen sie Gefahr, den Ausschnitt für das Ganze zu halten („reduktionistische Verengung“) und die Wechselbeziehungen zwischen dem Teilsystem und seinem Umsystem zu übersehen, einschließlich der dort liegenden Widersprüche und Bedrohungen.

Einen Ausweg aus dem Dilemma, dass holistische Wahrnehmung nicht möglich, reduktionistische Verengung aber gefährlich ist, ermöglicht ein ständiger Perspektivenwechsel: in Abständen wird der Blick immer wieder von dem bearbeiteten Teilsystem gelöst und nach außen gerichtet, um die Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren zu erkennen, die von außen auf das bearbeitete Teilsystem einwirken und um andererseits die Wirkungen des betrachteten Teilsystems nach draußen zu erfassen. Beim wiederholten Blickwechsel von drinnen nach draußen müssen die Blicke nach draußen in unterschiedliche Richtungen gehen: nach rechts und links zu den Nachbarsektoren, um horizontale Kohärenz zu überprüfen, nach oben und unten zu den hierarchisch höher und tiefer liegenden Planungs- und Handlungsebenen, um auf vertikale Kohärenz zu achten, sowie auch nach hinten und vorne in die Vergangenheit und Zukunft, um die Verträglichkeit der Planung mit der bisherigen Entwicklung, die Traditions- oder zeitliche Kohärenz, zu prüfen.

Quelle: D. Burger/C. Mayer, Ernst machen mit nachhaltiger Entwicklung. Eschborn (GTZ) 2003: S. 27

Aufgaben

1. Erläutern Sie das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“.
2. Beschreiben Sie die Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und diskutieren Sie die Zweckmäßigkeit dieses Konzepts.
3. Begründen Sie, warum in Prozessen globaler nachhaltiger Entwicklung eine Unterscheidung von Handlungsebenen erforderlich ist. Zeigen Sie dies an einem Beispiel auf.
4. Erläutern Sie an einem Beispiel die Zusammenhänge von Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Politik im Prozess globaler Entwicklung.
5. Eine bessere Abstimmung zwischen den Akteuren in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Politik zu erreichen, ist sehr schwierig. Nennen Sie mögliche Ursachen dafür.
6. In einem Planspiel (an einem selbst gewählten Beispiel) lassen sich Interessengegensätze zwischen den Akteuren der verschiedenen Handlungsbereiche und Handlungsebenen demonstrieren und durch Perspektivenwechsel Strategien zur Überwindung der Gegensätze entwickeln.